Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 138 — **Sonntag, den 27. Juni 1915.** — **1. Jahrgang.**

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste). Im Postausland Mk. 8.00 vierteljährlich. Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 Mk. zuzüglich Porto. In Lodz und nächster Umgebung Mk. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint täglich.

Anzeigenpreise: Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf. 1/1 Seite = 500,00 Mk., 1/2 Seite = 300,00 Mk., 1/4 Seite = 160,00 Mk. Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 Mk.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11 Tempelhofer Ufer 35a (Postscheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C.) sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Wo steckt der Fehler?

Die gesamte Presse der Vierverbandsmächte beschäftigt sich, seitdem die Mißerfolge immer deutlicher zu Tage treten, mit der wenig lohnenden Aufgabe, den Fehler zu suchen, der sich in ihre Berechnungen eingeschlichen hat. Im Grunde können sie alle ihr Erstaunen nicht verbergen, daß die Truppen der Zentralmächte, trotz ihrer im Verhältnisse zu den feindlichen Heeren geringen Zahl, trotz des Zweifrontenkrieges, siegreich vorwärtsschreiten. Aber bei allen Ueberlegungen können unsere Feinde sich von dem Begriff der Zahl nicht frei machen. Sie bleiben immer daran haften, daß 8 Einheiten mehr sind als 3 Einheiten, und davon ausgehend, kommen sie zu dem Schluß, daß diese 8 Einheiten auch mehr leisten müssen als drei. Wenn nun die Wirklichkeit im Widerspruch damit steht, so tragen nach ihrer Auffassung „unvorhergesehene Ereignisse" die Schuld. Diese unvorhergesehenen Ereignisse werden nach allen Richtungen ausgedeutet.

Der eine schiebt die Schuld auf die „völkerrechtswidrige" Ausnutzung der U-Boot-Waffe, der andere auf den Mangel an Munition. Wieder andere Stimmen werden laut, die nicht im eigenen Hause den Fehler suchen, sondern alle Schuld auf die Bundesgenossen werfen. Dazu kommt bei ihnen allen der Zorn über die Mißerfolge, der ihren Blick trübt.

Den klarsten Blick jedenfalls haben sich die Engländer bewahrt. Sie erkennen in Deutschlands Erfolgen die in der Welt einzig dastehende „Organisation" und versuchen sie nachzuahmen. Den Plan einer allgemeinen Wehrpflicht nach deutschem Muster mußten sie fallen lassen; er ging in die Dickköpfe der englischen Volksgenossen nicht hinein. Dafür scheint es aber dem Minister Lloyd George nach dem, was wir über die Munitionsvorlage im englischen Unterhause gestern berichteten, zu gelingen, in Bezug auf die Beschaffung von Munition das ganze Land einer tatsächlichen Organisation zu unterwerfen. Fragt sich nur, wie weit seine theoretischen Erwägungen sich in der Praxis bewähren werden. Ein Fehler wenigstens ist ihm bei seinen Ueberlegungen sicher schon unterlaufen und zwar der Fehler, den ein altes deutsches Sprichwort rügt, welches besagt: „Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe." —

Eine Organisation, wie sie das deutsche Vaterland kennt, ist nicht das Werk eines Augenblicks, aus einer Notlage herausgeboren, sondern sie ist das Ergebnis jahrhundertelanger ernstester Bemühungen, ein Erbteil, das sich von den Eltern auf die Kinder durch unzählige Generationen fortgepflanzt hat.

Jeden Tag um dieselbe Zeit, um 12 Uhr 30 Minuten, können die Bürger von Lodz ein Schauspiel bewundern, in welchem im Grunde das ganze große Geheimnis deutscher Organisation verborgen liegt. Um diese genaue Zeit, nicht früher und nicht später, zieht die Wache auf. Vor dem Grandhotel stehen Offiziere und nehmen die Parade über die Wachtmannschaften ab. In diesem Augenblicke verschmilzt die Gruppe der Soldaten zu einer starren Einheit; die einzelnen Glieder, die Gewehre befinden sich in gerader Linie, der Körper jedes Soldaten streckt sich, der Blick wird starr. Wer deutsche Art nicht kennt, der sagt sich: das ist der „deutsche Drill", welcher so etwas zu wege bringt, die Furcht vor Strafe, welche den trifft, der dem gegebenen Befehle nicht unter Aufbietung seiner ganzen Energie Gehorsam leistet. — O nein, so ist es nicht! — Nicht das „du mußt" spielt hier die Hauptrolle, sondern das „ich will" jedes einzelnen. Sie sind über die erste Jugend hinaus, diese Landsturmmänner, die da gestreckten Schrittes an uns vorbeimarschieren. Sie haben Frau und Kind in der Heimat, in des Lebens Stürmen sind sie erprobt und gefestigt worden, jeder von ihnen ist ein Mann im wahrsten Sinne des Wortes, welcher weiß, was er will. Wer diesen Truppenkörper für eine Maschine hält, für etwas, das im Augenblick selbst willenlos, dem Willen eines Vorgesetzten sklavisch unterworfen ist, der täuscht sich ganz gewaltig. In diesem Augenblick ist sich jeder der vorüberziehenden Soldaten bewußt, daß er etwas zu leisten hat, nicht dem Vorgesetzten zu Liebe oder zu Leide, sondern etwas Höherem noch, ganz Unpersönlichem, dem deutschen Vaterlande. Diese Männer, wie auch das ganze deutsche Volk, sind von einem Begriffe durchdrungen, den man „Pflichtbewußtsein" nennt. Ganz gleich, ob ein Höherstehender zusieht oder den Rücken wendet, das Pflichtbewußtsein treibt den deutschen Mann zur Erfüllung des Begonnenen unter Einsetzung aller Kräfte. Zu einer solchen Auffassung der Pflicht wird jeder Deutsche erzogen, nicht durch die Vorgesetzten — unsere Offiziere haben keine Nagaika — sondern mehr noch durch die Kameraden. Und wenn er nie Soldat war, so erziehen ihn das Elternhaus und später die Berufsgenossen dazu. Jeder macht sich eine Ehre daraus, es dem Nebenmanne gleich zu tun, wenn möglich, noch Besseres zu leisten. Der Bruchteil, welcher dieses Pflichtbewußtsein nicht besitzt, dem kann es auch nicht anerzogen werden durch die strengsten Strafen.

Unverständlich wird dieses Pflichtbewußtsein allen denjenigen Menschen bleiben, die, wie die Engländer den Mammon zum Gott erhoben haben, die das „Geschäft," das „business as usual" predigen und des Lebens Glückseligkeit in der Pflege des eigenen „Ich" sehen. Der wahre Deutsche fragt nicht: was habe ich für einen Vorteil, wenn ich dieses oder jenes tun, sondern was nützt es der Allgemeinheit, meinem Vaterlande. Und auf diesem Wege sind die deutschen Fürsten ihrem Volke stets vorangeschritten. Darin liegt das Geheimnis der „unübertrefflichen" Organisation, welche alle unsere Feinde widerwillig anerkennen müssen; das verschafft uns den Sieg über die Zahl. Und nie werden es unsere Feinde uns gleichtun können, wenn nicht zuvor der Begriff der Pflicht in dieser Auffassung in die tiefsten Tiefen der Seele ihrer Völker gedrungen ist, zu einem Bewußtsein geworden ist.

C. G.

Clémenceau über Deutschlands Erfolge.

Clémenceau schreibt im „Homme enchaîné" vom 18. Juni:

Wenn Deutschland auch keine anderen Verdienste hat, so hat es doch wenigstens das Verdienst, nach allen Seiten zugleich Front gemacht zu haben. Es besitzt eine Organisation militärischer Oligarchie, die fähig ist, im Frieden wie im Krieg ein Volk von maschinenhafter Unterwürfigkeit in Gang zu bringen, ein Volk, welchem der Offiziersrevolver oder gar das Maschinengewehr (!!) alle Gedanken an Furcht in gefahrvollen Augenblicken aus dem Kopf treibt. Es hat eine autokratische Regierung ohne Gewissenszweifel, die von keiner moralischen Erwägung zurückgehalten wird, und die die letzten Möglichkeiten ausnutzen wird, um, koste es, was es wolle, den Erfolg zu erringen.

Die Regierung kämpft militärisch und diplomatisch, und wenn sie auch in letzterer Beziehung nur unzureichende Ergebnisse erzielt hat, so muß doch zugegeben werden, daß sie sich durch keinen Fehlschlag entmutigen läßt. In Amerika ist die Mission Dernburgs völlig gescheitert. Auch in Griechenland haben die unverschämten Manöver des Baron v. Schenk, durch die er die griechischen Wahlen zugunsten von Gunaris beeinflussen wollte, nichts genutzt. Wahrscheinlich hat die Diplomatie des Kaisers in Spanien Erfolg gehabt, und zwar über seine Erwartungen — mit Hilfe der Geistlichkeit. Wir Franzosen leiden dort immer noch unter den Wirkungen der Revolution, die uns die Mönche noch immer nicht verziehen haben.

Einen vollen Triumph hat die deutsche Diplomatie in der Türkei gehabt. Die Wilden des Ostens und die des Westens haben sich gefunden. Und nun die Balkanvölker. Weiß irgend jemand, was Bulgarien nun eigentlich will? Es verhandelt und handelt gleichmäßig mit dem Türken und dem Rumänen für oder gegen, wenn nicht für und gegen die eine oder andere der europäischen kriegführenden Mächte. Was Rumänien anlangt, das von einem gewissen Grafen Wedel belagert wird, so hat uns Herr Bratianu so viele sich widersprechende Botschaften geschickt, daß ich mich kaum der Versuchung erwehren kann, sie alle nacheinander für falsch zu halten. Man merkt in ihnen, die durch keine Handlungen bestätigt werden, zu viel Nachbarschaft mit Asien. In Sofia wie in Bukarest ist der Kaiser am Werk. Ich hatte meine ganze Hoffnung auf Take Jonescu gesetzt, weil er Europäer ist. Seitdem ist er zu Bratianu übergegangen, und seine größte Sorge war, sich beredt auszuschweigen. Beispielsweise schickt er heute dem „New York American" eine Depesche, in der er sagt, daß es unmöglich sei, daß zwischen den Verbandsmächten und Rumänien kein Vertrag über die Intervention zustande komme. Aber warum hilft er uns in diesem Falle nicht mit seiner Autorität bei Bratianu, anstatt friedlich wieder einzuschlafen. Oder kann er gewisse Einflüsse nicht überwinden, die sein lateinisches Blut nicht übermäßig asiatisch machen?

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier. 26. Juni 1915. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Württembergische Regimenter erstürmten südöstlich Oglenda nördlich Przasnysz beiderseits des Murawkabaches russische Stellungen und hielten sie gegen mehrere auch nächtliche Gegenangriffe. Die Beute beträgt 636 Gefangene und vier Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals von Linsingen ist in fortschreitendem Angriff auf dem nördlichen Dnjestr-Ufer. Das rechte Ufer wird vom Gegner noch bei Haliez gehalten. Seit Beginn ihres Angriffs über diesen Fluß am 23. Juni nahm die Armee 3500 Mann gefangen.

Zwischen Dnjestr und der Gegend östlich von Lemberg wird weiter verfolgt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die seit Tagen ununterbrochen geführten Nahkämpfe um die noch in der Hand des Feindes befindlichen Teile unserer Stellungen nördlich Souchez und halbwegs Souchez-Neuville sind abgeschlossen. Heute nacht wurden die letzten Franzosen aus unseren Gräben geworfen. Zu ihrer Unterstützung hatte der Feind noch gestern abend frische Kräfte sowohl beiderseits der Loretto-Höhe wie südlich Souchez zum Angriff vorgeführt. Sie wurden abgeschlagen.

In der Champagne bei Souain sprengten wir Teile der feindlichen Stellung. Oestlich Perthes vernichteten die Franzosen eigene Verteidigungsanlagen durch Fehlsprengungen.

Auf den Maashöhen westlich von Combres wurde hartgekämpft. Dort setzte der Gegner beiderseits der Tranchees viermal mit stets neuen Truppen in einer Frontbreite von etwa 3 km zu tiefgegliederten Angriffen an. Sie brachen fast überall schon in unserem Feuer zusammen. Wo der Feind in unsere Gräben drang, wurde er unter großen Verlusten im Handgemenge zurückgeworfen. Im Nachstoß eroberten wir westlich der Tranchee eine vorgeschobene feindliche Stellung. Oestlich derselben hält der Feind noch ein kleines Stück des am 20. Juni eroberten Grabens.

Angriffe des Gegners auf unsere Vorposten bei Leintrey östlich von Luneville schlugen fehl.

Seit Beginn des großen Ringens bei Arras kämpfen dort unsere Flieger mit ihren Gegnern um die Vorherrschaft in der Luft. Beiden Teilen hat der Kampf Verluste gekostet; die unsrigen waren nicht erheblich. Seit einigen Tagen haben wir sichtlich die Oberhand gewonnen.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 26. Juni, 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Ostgruppe der Armee Pflanzer schlug zwischen Dnjestr und Pruth den Ansturm weit überlegener russischer Kräfte neuerdings ab. Im Verlauf dieser Kämpfe gelang es dem Feinde, unsere Front an einer

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Stelle zu durchbrechen. In mehreren Reihen nachts zum Angriff vorgehend, kam die vorderste feindliche Linie, da sie vollkommen unbewaffnet war, die Hände als Zeichen der Ergebung hoch erhoben hielt, daher nicht beschossen wurde, bis an unsere Stellung heran. Unmittelbar vor dieser warfen die Russen die in den Monturtaschen verborgen gehaltenen Handgranaten gegen unsere Schützengräben, worauf die rückwärtigen Reihen des Feindes vorstürmten. Eingetroffene Verstärkungen von uns warfen nach schwerem Kampfe die Russen aus den Stellungen wieder zurück und nahmen mehrere 100 gefangen. Tagsüber und auch heute nacht wiederholte der Feind die Sturmangriffe an verschiedenen Stellen der Front. Alle die Vorstöße der Russen wurden unter schwersten Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Unsere Gefechtsfront ist vollkommen unverändert. Das Honved-Regiment Nr. 6 und kroatische Landwehr haben sich in diesen Kämpfen besonders ausgezeichnet.

Vor der übrigen Front der Armee Pflanzer herrscht Ruhe.

Auf den Höhen nordwestlich Zurawno und bei Hodorow dauern die Kämpfe fort. Die verbündeten Truppen erstürmten mehrere Ortschaften und wiesen russische Gegenangriffe zurück. Die sonstige Lage in Galizien ist unverändert.

In Russisch-Polen haben sich an der Linie Zawichost—Sienno—Ilza Kämpfe entwickelt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer an der Isonzo-Front hält an. Mehrere Angriffe auf unseren Brückenkopf von Görz wurden wieder unter großen Verlusten der Italiener abgeschlagen. Im Kärntner- und Tiroler Grenzgebirge hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 25. Juni. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Kaukasusfront dauerte am 24. Juni in der gebirgigen Gegend von Kale Boghasi der Geschützkampf mit den Nachhuten des Feindes fort. In dem Abschnitt von Marman Boghasi fand ein unbedeutender Zusammenstoß statt.

An der Dardanellenfront bei Ari Burun in der Nacht zum 25. Juni Feuer mit Unterbrechungen. Bei Sedd ul Bahr ist die Lage dieselbe wie vor der letzten Schlacht, in der der Feind vollständig in seine alte Stellung zurückgeworfen wurde; seitdem hat er keine ernsthafte Bewegung mehr gemacht. Bisher ist es noch nicht möglich gewesen, die außerordentlichen hohen Verluste des Feindes in der Schlacht vom 21. Juni zu schätzen; unsere Artillerie schont die Lazarettschiffe die beständig Verwundete fortbringen. In der Nacht auf den 25. Juni überraschte eine von unserem rechten Flügel entsandte Erkundungsabteilung bei Sedd ul Bahr eine feindliche Abteilung in ihren Schützengräben, vernichtete sie und kehrte mit einer Beute von 26 Gewehren, neun Kisten Munition, Pioniermaterial, Ersatzteilen von Maschinengewehren, Fernsprechgerät und Bomben zurück. — Von den anderen Fronten ist nichts Wesentliches zu melden.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5).

Der Krieg.

Zu den Unruhen in Rußland.

Der „Rjetsch" gibt, wie aus Petersburg gemeldet wird, in einem Artikel, der fast gänzlich von der Zensur gestrichen worden ist, dem tiefsten Unmut und der Besorgnis über die Moskauer Unruhen Ausdruck. Er findet es besonders beunruhigend, daß die Unruhen gerade in Moskau stattgefunden haben. „Rjetsch" enthält sieben langseitige weiße Spalten. Der „Petersburger Courier" meint, daß die Unruhen nur der maßlosen Deutschenhetze zuzuschreiben seien, sowie den brennenden Wunden, die der Krieg Rußland geschlagen habe. „Rjetsch" glaubt demgegenüber, daß die Unruhen einen durchaus symptomatischen Charakter hätten. „Rjetsch" sagt ferner, die Entlassung Maklakows sei nur durch ein völlig kühles Entlassungsschreiben erfolgt. Der neue Minister sei weiteren Kreisen unbekannt. Man erwarte ungeduldig seine nächsten Schritte.

Dasselbe Blatt schätzt den in Moskau angerichteten Schaden auf 40 Millionen Rubel. 130 zerstörte Geschäfte gehören Deutschen und Oesterreichern, die übrigen 579 aber russischen Untertanen. Auch Schweden, Engländer und Amerikaner befinden sich unter den Geschädigten.

Ein Erlaß des Stabes des Höchstkommandierenden warnt vor alarmierenden Gerüchten über die Kriegsereignisse, die von übelwollenden Leuten ausgestreut würden und die Nervosität erhöhten. Maßgebend seien nur die Berichte der russischen Heeresverwaltung, die die Kriegsereignisse jeden Tages wahrheitsgemäß spiegelten. — Nach dem „Russkoje Slowo" sind in den Gouvernements Jaroslaw und Rjäsan ähnliche vorbeugende Aufrufe erlassen worden, wie kürzlich in Petersburg unter Androhung strengster Strafen. Auch patriotische Kundgebungen bedürfen der Genehmigung der Polizei.

Einer Nachricht aus Wien zufolge soll die Reichsduma nach Ansicht ihres Präsidenten Rodsjanko Ende Juni einberufen werden. Der Vizepräsident Protopopow erklärt, daß sich die Duma mit ganz Rußland vereinigen werde, um ein autoritatives Wort zu sprechen.

Basel, 25. Juni. Wie den Basler Nachrichten berichtet wird, ist die Untersuchung wegen der Unruhen in Moskau beendet. Der Rücktritt des Polizeipräsidenten Adrinow erfolgte, weil er eine große Zahl von Fabriken, in denen Munition hergestellt wurde, nicht vor Brandstiftung schützte. Während der Unruhen feierten 45,000 Arbeiter, von denen mehr als 15,000 an Kriegslieferungen arbeiteten. Der Charakter der Unruhen tritt nicht so deutlich hervor, daß man ihn als revolutionär bezeichnen könnte. In Petersburg haben energische Maßnahmen des Generals Floroco die Entwicklung ähnlicher Unruhen verhindert. Die Blätter melden aber täglich geheimnisvolle Brandstiftungen in den Fabriken, die zur Herstellung von Kriegsmaterial benutzt werden.

Verbannung esthländischer Adeliger.

Petersburg, 25. Juni. Wegen Veranstaltung einer Sammlung von Kleidungsstücken und Nahrungsmitteln für die im Gouvernement Esthland internierten Kriegsgefangenen sind soeben nach Sibirien verbannt worden: der esthländische Adelsmarschall und Kammerherr des Zaren Baron Stackelberg mit Frau, der Sekretär der esthländischen Ritterschaft Baron Samson Himmelstjern, der evangelische Pastor in Reval v. Zurmühlen, der dortige Oberarzt des Irrenhauses v. Kügelgen, und Baronin Zoege-Manteuffel. In Sibirien werden sie der Polizeiaufsicht unterstellt.

Durch Maueranschläge in den finnischen Städten und Ortschaften macht soeben der finnländische Generalgouverneur General Seyn bekannt, daß ganz Finnland nunmehr als im Kriegszustande befindlich erklärt worden ist.

Neue Ausweisungen von Juden.

Wien, 26. Juni. Die russische Regierung hat nach dem „B. Z." 70 000 Juden als der Sympathien für Deutschland verdächtig aus dem Gouvernement Kurland ausgewiesen. In der Stadt Mitau allein beträgt die Zahl der ausgewiesenen Juden 7000. Nachdem diese die Stadt verlassen hatten, stellten alle Färbereien, Tuchfabriken und die Metallfabrik Kravers, in den über 1000 Arbeiter beschäftigt waren, den Betrieb ein. Das jüdische Spital und das jüdische Lazarett für verwundete Soldaten wurden geschlossen.

Bevorstehender Rücktritt des russischen Kriegsministers?

Kopenhagen, 26. Juni. In Paris erhält sich hartnäckig das Gerücht von einem bevorstehenden Rücktritt des russischen Kriegsministers. Als Nachfolger würde Kuropatkin eintreten.

Die Meldung ist an sich schon ziemlich zweifelhaft. Auf keinen Fall handelt es sich aber um den früheren russischen Kriegsminister, den Truppenführer im russisch-japanischen Krieg, sondern um den General der Infanterie gleichen Namens, der bisher Generaladjutant des Zaren war.

Die russische Presse über den Verlust von Lemberg.

Wohl hatte man in Petersburg, so wird der „Voss. Ztg." von dort geschrieben, mit Lembergs Fall in absehbarer Zeit gerechnet, und die Preßverwaltung hatte die Zeitungen angewiesen, ihre Leserkreise vorsichtig darauf vorzubereiten. Aber die Tatsache kam dennoch so vorzeitig, daß die Zensur keine Stichworte für die Beurteilung des Falles an die Zeitungen auszugeben vermochte. Der Militärkritiker der „Börsenzeitung" („Birshewyja Wjedomosti") meint, die Verbündeten hätten deshalb mit allen Mitteln um Lemberg gekämpft, weil sie sich wieder einmal mit vermeintlichen Siegen brüsten wollten. Da aber die russische Armee erhalten geblieben sei, könne kein territorialer Gewinn eine Entscheidung für Deutschland und Oesterreich bedeuten. Die russische Armeeleitung habe zwischen der Aufgabe von Lemberg und der Bewahrung der Freiheit ihrer Handlungen zu wählen gehabt. Habe man auch für das russische Gefühl schwere Opfer bringen und die jedem Russen durch Erinnerungen so teure Hauptstadt Galiziens verlassen müssen, so habe man sich dafür die Möglichkeit vorbehalten, Ort und Zeit der Entscheidungsschlacht selber zu wählen.

Die „Rjetsch" läßt durch ihren offiziösen Mitarbeiter erklären, die strategische Bedeutung Lembergs sei allmählich ganz unwesentlich geworden. Sein Fall bringe dem Gegner keinen Vorteil, sondern höchstens eine moralische Genugtuung. Nun, da die russischen Armeen näher der Reichsgrenze stehen, erhalten sie eine trefflich vorbereitete und befestigte Basis.

In Moll sind die Ausführungen des Leitartikels des „Rußkoje Slowo" gehalten, der „Prüfungen" betitelt ist: Jetzt handle es sich nicht nur um Rußlands Ehre und Ruf, sondern auch um Rußlands Existenz. Auf dem Gebiete russischer innerer Unruhen und Gärungen gedenke der Feind Rußland zu vernichten. Die Erfahrung lehre, daß das bisherige Verhältnis zwischen den einzelnen Armeeleitungen der Entente ungenügend sei. Ein engeres, kräftiges Zusammenarbeiten müsse Platz greifen. Der in leidenschaftlichem Ton gehaltene Artikel schließt mit den Worten: Wir dürfen unseren Nachkommen kein geknechtetes Rußland hinterlassen.

Verzweifelte Anstrengungen der Russen.

Czernowitz, 25. Juni. Die Russen wiederholten weiterhin ihre Sturmangriffe gegen die Bukowinaer Front, das Dnjestrgelände und die bewaldeten Grenzhöhen. Sie wollen unbedingt durch ihre Uebermacht den Oesterreichern die Stellungen entreißen. Die Russen schießen wegen Mangels an Munition wenig und benutzen an dieser Front ausschließlich japanische schwere Geschütze und japanische Gewehre, die aber verhältnismäßig selten in Aktion treten. Der Feind will anscheinend wegen Mangels an Munition durch Opfern großer Massen im Nahkampf die österreichischen Truppen zum Weichen bringen. Trotz ihrer gewaltigen Verluste scheinen die Russen ihre Stellungen an ihrem linken Flügel, die als Stützpunkt für die aus Mittelgalizien zurückflutenden Massen dienen, unbedingt halten zu wollen.

*

Der persönliche Adjutant des Zaren, Fürst Alexander Bagration Muchroanfky, ist in Galizien gefallen.

Fleischnot in Rußland.

Moskau, 26. Juni. Dem „Rußkoje Slowo" zufolge, bemerkte der Vorsitzende des Handelskongresses in einer Rede, daß der Fleischbedarf Rußlands nur zu 50% befriedigt sei. Der Grund hierfür sei der, daß der russische Bauer, der sonst überhaupt nicht gewohnt sei, Fleisch zu essen, jetzt infolge des Krieges als Soldat täglich Fleischnahrung erhalte.

Russische Vorsichtsmaßregeln gegen Rumänien.

Bukarest, 25. Juni. **Die Russen scheinen jetzt die Hoffnung aufgegeben zu haben, Rumänien auf die Seite des Vierverbandes zu ziehen. Eine rumänische Zeitung erfährt von zuverlässiger Seite, daß die Russen den ganzen Pruth entlang in der Richtung der rumänischen Grenze Befestigungen angelegt haben. Die bisherigen Grenzwachen wurden durch Kosakentruppen verstärkt. Den russischen Kaufleuten wurde verboten, nach Rumänien zu reisen.**

Der Unterseebootkrieg.

Rotterdam, 26. Juni. Die englische Admiralität gibt bekannt, daß in der Woche, die am 23. Juni endete, drei englische Dampfer von deutschen Unterseebooten versenkt wurden. In dieser Woche habe die Schiffsbewegung der in englischen Häfen eingelaufenen oder abgefahrenen Schiffe aber 1469 Schiffe umfaßt.

Warum schelten denn die Engländer so sehr über deutschen Unterseebootkrieg? —

Von einem russischen Torpedoboot versenkt.

Kopenhagen, 26. Juni. Aus Stockholm wird gemeldet: Der schwedische Dampfer „Ceres" ist gestern früh außerhalb der Gewässer von Stockholm gesunken. Die Besatzung von 23 Mann ist gerettet. Kurz vor dem Untergang war ein Torpedoboot unbekannter Nationalität gesichtet worden, das nach der Explosion keinen Versuch machte, der Besatzung der „Ceres" zu Hilfe zu kommen. Der Kapitän des Dampfers hat die Ueberzeugung, daß sein Schiff torpediert worden ist.

„Aftonbladet" meldet, daß das fremde Torpedoboot, welches bei der Explosion eiligst abdampfte, ein russisches war.

*

Stockholm, 26. Juni. Die Petersburger „Nowoje Wremja" erklärt zu den schwedischen Klagen über englische Uebergriffe: Wir können nicht unterlassen, anzuerkennen, daß die Klagen der schwedischen Presse in dieser Beziehung der Berechtigung nicht entbehren.

Serbische Drohungen gegen Bulgarien.

Lugano, 25. Juni. Die „Tribuna" bespricht, nach einer Meldung der „Voss. Ztg.", einen Artikel des serbischen Regierungsblattes „Samouprawa", in dem ausgeführt wird:

„Es heißt, ein neuer Balkanbund solle unter dem Schutz Rußlands gebildet und zu diesem Zweck die Rückgabe Mazedoniens an Bulgarien durchgesetzt werden. Sollte das geschehen, sagt das serbische Blatt, sollte man Serbien nur des kleinsten Stückchens des mit Blut erkämpften Bodens berauben wollen, so möge die ganze Welt ebenso wie unsere wahnsinnigen bulgarischen Brüder wissen, daß wir die Frage nicht ungelöst lassen werden. Um uns ein für allemal zu schützen, werden wir tun, was wir in Albanien getan — alle bulgarischen Provinzen bis zu den Flüssen Jantra und Maritza besetzen und sie mit Großserbien mit dem geeinigten Südslawien vereinen."

Die italienischen Blätter, auch der „Avanti", sprechen daraufhin von serbischem Größenwahn, der jede vernünftige Balkanpolitik verhindere.

Liebenswürdigkeiten im englischen Unterhause.

London, 24. Juni. Im Unterhause sagte der Liberale Markham in einer Rede über die Munitionsvorlage noch folgendes:

Kitcheners Hauptfehler war, daß er die ganze Arbeit des Kriegsamtes in seinen Händen vereinigen und mit einigen außer Dienst gestellten Offizieren eine Armee von drei Millionen organisieren wollte. Das Verhalten des Kriegsamtes in den ersten neun Monaten des Krieges war eine Schmach. Lloyd George hat die völlige Unfähigkeit des Kriegsamtes, das Munitionsproblem zu lösen, zugegeben. Wie verhielt es sich mit der Rede Asquiths in Newcastle? Asquiths Erklärung, daß die Tätigkeit der Armee nicht durch den Mangel an Munition gehemmt worden sei, rief einen Sturm der Entrüstung bei allen, die an der Front standen, und bei ihren Freunden hervor. Die Verheimlichung der Wahrheit war nur Kitcheners Fehler. Die Harmsworthpresse hatte mit ihren Behauptungen über den Munitionsmangel ganz recht. Es

gibt viele Laternenpfähle in Whitehall, ich will nicht sagen, wer verdienen würde, daran aufgehängt zu werden. Selbst hier im Hause soll es viele geben, die gerne einige, die das Hängen verdient hätten, an den Beinen ziehen würden. Die Zentralisation des Kriegsamtes mußte mit einem Mißerfolg enden. Kitchener war nicht damit zufrieden, eine Armee zu schaffen, wofür er Dank verdient, und verschiedene Kleinigkeiten zu erledigen, sondern er übernahm auch die Preßzensur und die Behandlung feindlicher Ausländer. Redner warnte die Regierung davor, Presse und Parlament mundtot zu machen. Das Parlament sei nie so geknebelt gewesen wie unter der letzten Regierung.

Geheimnisvolle Explosion.

Kopenhagen, 26. Juni. Auf dem Postamt in Woolwich, der bekannten Zentralstelle des gesamten britischen Artilleriewesens, ist ein Postpaket explodiert, das anscheinend aus Frankreich an einen englischen Soldaten adressiert war. Eine Anzahl Personen wurden verletzt, das Gebäude hat stark gelitten.

Der Werbefeldzug des Munitionsministers.

Rotterdam, 25. Juni. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Lloyd George schätzt die Zahl der Metallarbeiter, die für die Anfertigung von Kriegsmunition benötigt seien, auf 250 000. Der erste Zweck des Werbefeldzuges unter den Arbeitern sei, diese Legion zu engagieren. Aus allen Teilen des Landes wird gemeldet, daß die Arbeiter in großer Anzahl den Werbungsämtern zuströmen. — Dasselbe Blatt meldet, daß der Minister für lokale Verwaltung im Unterhause mitteilte, er werde eine Gesetzesvorlage einbringen, welche die Registrierung aller männlichen Personen, die dem Lande in irgendeiner Eigenschaft dienen könnten, fordern werde.

London, 25. Juni. Der ausführende Ausschuß der Bergarbeiter, der in London tagt, um mit Lloyd George zu beraten, hat in der Presse bekanntgegeben, er wünsche dringend, daß die Bergarbeiter nicht unter die Bestimmungen der Munitionsbill gestellt werden. In diesem Falle würden sie alles tun, um die Kohlenerzeugung aufrecht zu erhalten.

England und der neutrale Handel.

Kopenhagen, 25. Juni. „Berlingske Tidende" meldet aus Washington: Das Auswärtige Amt hat der Presse mitgeteilt, die englische Regierung habe ihm einen Kabinettsbeschluß übermittelt, durch welchen die bestehenden Schwierigkeiten für die neutrale Schiffahrt und den neutralen Handel beseitigt werden sollen.

Die Nachricht soll jedenfalls als Beruhigungsmittel für die erregte neutrale Presse dienen; in Wirklichkeit denkt England natürlich nicht daran, sich in dieser Beziehung irgendwelche Beschränkungen aufzuerlegen.

Italienische Lügen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt unter der Ueberschrift: Italienische Lügenarbeit in Athen: Die Athener Zeitungen werden zum Teil von einer Nachrichtenquelle aus gespeist, die in Rom sitzt. Wir haben schon mehrmals das Lügenhafte dieser Berichterstattung festgenagelt durch Abdruck charakteristischer Nachrichten, die beweisen, was alles bei den Neutralen Glauben findet. Wir geben hier eine neue Blütenlese:

4. Juni. Große Feuersbrunst Pola, wahrscheinlich Arsenal und Petroleumtanks in Brand. — „Lokalanzeiger" voraussieht baldigen Eintritt aller Balkanstaaten für Entente. — 7. Juni Bulgarien beschlossen Anschluß an Entente, wenn ihre mazedonischen Wünsche erfüllt werden. In vielen deutschen Städten Kundgebungen für den Frieden. — 5. Juni soll englisches Unterseeboot E 11 bei Nagara „Göben" torpediert haben. — 8. Juni. Aufruhr in Wien und Budapest. Oesterreichische Truppen meuterten. — 12. Juni. Aufstand in Triest wegen Hungersnot. Kommandant von Berlin verbot Veröffentlichung der Verlustlisten. — 14. Juni. Militärabkommen Rumänien-Rußland bereits abgeschlossen. Deutschland vorbereitet sich zu Friedensvorschlägen; Bedingungen status quo ante. — 16. Juni. Unzufriedenheit in Ungarn wegen Lebensmittelteuerung, man wünscht Sonderfrieden. Oesterreich Deutschland schon völlig erschöpft, werden August in völliger Auflösung sein. Deutsche Gesamtverluste über 4 Millionen, österreichische 2½ Millionen. — 17. Juni. Deutschland und Oesterreich machten dem Präsidenten Wilson Friedensvorschläge. — 18. Juni. Aufstand wegen Hungersnot in Mecheln von Deutschen niedergeschlagen, 700 Opfer.

Man wird nicht leicht gewissenloserer Irreführung einer neutralen Oeffentlichkeit begegnen.

Wieder eine russische Lüge!

Die in Warschau erscheinende „Warschawskaja Myśl" vom 13./26. Mai 1915 brachte unter der Ueberschrift: „Bilder aus dem Provinzleben, Lubraniec", eine Aufsehen erregende Schilderung von Schandtaten, die deutsche Soldaten in dem Dorf Lubraniec begangen haben sollten. Sie warf ihnen die Veranstaltung von Orgien, Schändung junger Mädchen, Mord an 15 gegen dies Treiben protestierenden Bauern vor, erzählte von einem blutig niedergeworfenen Aufstand der zum Aeußersten gebrachten Bauern und schilderte die Lage der ausgeplünderten, am Hungertuch nagenden Bevölkerung als hoffnungslos.

An der ganzen Schilderung ist kein wahres Wort. Zwischen den deutschen Truppen und der Bevölkerung von Lubraniec herrscht das beste Einvernehmen, weder Orgien, noch Entehrungen, noch Morde haben stattgefunden. Kein Zivilist ist dort zu Schaden gekommen. Die ganze Geschichte von dem angeblichen Aufstand ist erlogen. Die Bevölkerung hat reichlich zu essen und zu trinken und ist mit dem Schicksal ihres Ortes sehr zufrieden. Das haben unter anderen der Pfarrer des Ortes: Jendrzejewski und der Gemeindevorsteher Wojt Majewski bekundet.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die russischen Stempelmarken und Stempelformulare (einschließlich der Wechselformulare) sind vom Herrn Chef der Zivilverwaltung für Russisch-Polen für ungültig erklärt worden und können zur Erfüllung der Stempelpflicht nicht mehr verwendet werden.

Bis zur Ausgabe der deutschen Stempelmarken für Russisch-Polen ist die Stempelabgabe in der Weise zu erlegen, daß der fällige Betrag für Wechselstempel unter gleichzeitiger Vorlage der Urkunde bei dem unterzeichneten Polizeipräsidenten, Evangelicka 15, während alle anderen fälligen Stempelbeträge bei dem Kaiserlichen Bezirksgerichte hier, Dzielna 17, in bar eingezahlt werden.

Die Zahlung ist auf der Urkunde von der Behörde zu bestätigen. Bezüglich der Höhe des zu zahlenden Stempels bleibt es bis auf weiteres durchweg bei den bestehenden Bestimmungen.

Lodz, den 23. Juni 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident.
J. V.
gez. Graf Lerchenfeld.

Bekanntmachung.

Ich habe den Müller Abraham Grünbaum zu Lodz, Koscielnastr. 5, mit 3 Monaten Gefängnis bestraft, weil er Nahrungsmittel gefälscht hat, indem er zu dem von ihm verkauften Mehle Sand beimischte.

Lodz, den 21. Juni 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident.
J. V.
gez. Graf Lerchenfeld.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 27. Juni.

Sonntagsbetrachtung.

Seid barmherzig! Luc. 6,36.

Der Krieg erteilt grausame Befehle. Ihr mußtet eure Söhne, eure Verlobten hergeben. Wir mußten Weib und Kind verlassen. Menschenleben werden vernichtet, Saaten werden zerstampft, Dörfer zusammengeschossen. Es gibt kein Wenn und Aber. Der Krieg verlangt es, und wir müssen gehorchen. Ob's einem auch eiskalt wird bei der grausamen Pflicht, die der Krieg auflegt.

Aber bei einem seiner Befehle wird das Herz warm und froh. Er mahnt uns täglich mit diesem Heilandswort: Seid barmherzig! Je größer der Jammer, der uns umgibt, desto eindringlicher macht er uns das Wort Jesu: Seid barmherzig. Und man darf sagen, daß Jesus nicht vergeblich gemahnt hat. Das Christentum hat den Gedanken der Barmherzigkeit zum ersten Male in der Weltgeschichte in die Tat umgesetzt. Uns Heutigen erscheint der gegenwärtige Krieg so furchtbar wie kein andrer vorher. Aber mir scheint, die Zeiten waren noch furchtbarer, als jener Assyrerkönig 5000 gefangenen Feinden die Augen ausstechen ließ. Man sah das als große Milde an. Denn er konnte sie ja auch alle über die Klinge springen lassen. Als sich die Spanier im Jahre 1519 zum ersten Male der Stadt Mexiko nähcrten, sahen sie von weitem einen schneeweißen Hügel in der Sonne glänzen. Er bestand, wie man dann in der Nähe sah und nachträglich berechnet hat, aus 136,000 gebleichten Menschenschädeln. Alle von Kriegsgefangenen, im Laufe der Jahre z.: Ehren des Kriegsgottes geschlachtet. — Heute gilt dem wehrlosen Feinde gegenüber, sei er gefangen oder verwundet, nur noch jenes Wort Jesu: Seid barmherzig. Das ist ein Erfolg des Christentums, und findet seinen reinsten Ausdruck im Zeichen des Roten Kreuzes.

Allerdings, wenn einmal das letzte Gericht gehalten wird, dann wird der Richter uns nicht fragen, ob wir Glied eines Volkes waren, das sich der Genfer Konvention über das Rote Kreuz angeschlossen hat. Vielmehr so wird er fragen: Was hast du getan, um dem Wort nachzukommen: Seid barmherzig? Dies Wort Jesu wird am heutigen Sonntag in den Kirchen der ganzen Christenheit auf Erden verlesen. Aber, verehrter Freund, denk heute nicht an das, was die andern alle und was die großen Institutionen doch alles leisten; rechne bitte einmal schnell zusammen, was du schon alles für Opfer gebracht, was für Werke der Barmherzigkeit du schon vollbracht hast. Und wenn diese Berechnung dieses Mal dich nicht allzu lange in Anspruch nehmen wird? Nimm Jesus Wort in dich auf, denke immer daran, sei barmherzig! Dr. E.

Zur Bekämpfung der Tuberkulose.

B. Der hier seit 1909 bestehende Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose hat bekanntlich seine Tätigkeit unterbrechen müssen, da er seine ziemlich beträchtlichen Fonds nicht erheben konnte und die Mitgliedsbeiräge sowie andere Zuwendungen ausblieben. Die recht günstigen Erfolge, die der Verein in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens in der Bekämpfung dieser Krankheit erreicht hatte, äußerten sich in einer zusehends abnehmenden Sterblichkeitsziffer und dank vorbeugender Maßnahmen in einer allmählichen Abnahme der Zahl der Erkrankungen.

Leider ist die gegenwärtige schwere Zeit gerade geeignet, der Tuberkulose Vorschub zu leisten, da eine mangelhafte und unrationelle Ernährung eine der ersten Bedingungen zur sicheren Förderung und Verbreitung dieser Krankheit bildet. Die Ausdehnung der Tuberkulose und die Sterblichkeit hat daher auch im Laufe der Kriegszeit einen größeren Umfang angenommen. Der Verein, dessen eifrigstes Bestreben es war, ein musterhaftes Sanatorium für Tuberkulöse zu schaffen, woran aber jetzt nicht mehr zu denken ist, hat daher beschlossen, auf jeden Fall die Auskunft- und Fürsorgestelle für Tuberkulöse wieder zu eröffnen. Es ist dies die grundlegende Einrichtung, mit der der Verein seine Tätigkeit begonnen hatte, und sie entspricht dem ersten Vorbilde, das von Calmette geschaffen wurde. Sie beschäftigte sich ausschließlich mit der Fürsorge für Kranke, wies ihnen die Lebensweise an, die für ihren Gesundheitszustand die dienlichste ist, und bewahrte ihre Umgebung vor der Gefahr der Ansteckung. Sie stellt somit

Robert Franz.

Zu seinem 100. Geburtstage (28. Juni).

Von

Dr. Alfred Keller.

Ein tragisches Geschick bricht an diesem Gedenktage vor uns auf. Es enthüllt sich ein Künstlerleben, das in innerer und äußerer Bedrängnis unterging, das schon zwanzig Jahre vor seinem Ende im wesentlichen abgeschlossen hatte und das an der letzten Entwickelung und schöpferischen Ausbeute durch unheilbare Krankheit gehindert war. Wie Beethoven war Robert Franz von einem bösen Gehörleiden befallen, das sich schließlich bis zu vollständiger Taubheit verschlimmerte und schwer auf den Gemütszustand des Künstlers drückte. Aber während Beethoven noch vor seinem Tode sein ungeheuer reiches Lebenswerk glanzvoll sich entfalten und befestigen sah, mußte Franz, trotz mancher äußeren Anerkennung und Würdigung, doch einsehen, daß er den Höhepunkt seines Ruhmes überlebt hatte und daß nur wenige seiner Schöpfungen einer sieghaften Zukunft entgegengingen.

Ein rascher Tod erlöste ihn schließlich am 24. Oktober 1892 von seinen seelischen und körperlichen Leiden.

Nach lautem Ruhm und äußeren Ehren hat Franz allerdings nie gestrebt. Seiner schüchternen, beschaulichen, wenn auch verhalten leidenschaftlichen Natur war alles Grelle, Aufdringliche zuwider — im Schaffen sowohl als auch im Leben. Bescheidenheit, Zartsinn, Selbstbeschränkung sind seine ausgeprägtesten Charakterzüge. Sie haben seinen Lebensweg bestimmt und seine Kunst geleitet. Sie trieben ihn weder in die Welt hinaus, nach hohen Stellen, noch zu größeren künstlerischen Schöpfungen. Mit Ausnahme seiner zwei Studienjahre in dem benachbarten Dessau und einiger Reisen nach Oesterreich, Italien und der Schweiz, hat er seine Vaterstadt Halle a./S. nie verlassen, obwohl er dort zunächst vielen Angriffen ausgesetzt war und sich mit einem mageren Aemtchen begnügen mußte. In seinem Schaffen beschränkte er sich, außer einigen liturgischen Chorwerken und der Bearbeitung mehrerer klassischer Oratorien und Kantaten, nur auf das Klavierlied.

Aber gerade dem hatte er es zu danken, daß er einer der ersten Liederschöpfer wurde, ein durchaus ebenbürtiger Nachfolger seiner beiden großen Vorgänger Schubert und Schumann. Man hat ihm seine weise Selbstbeschränkung oft als Unfähigkeit ausgelegt. Aber schon Franz Liszt ist mannhaft diesen Vorurteilen entgegengetreten, die einen Komponisten nur nach der Zahl seiner Opern, Oratorien und Sinfonien bewerten. Er meinte, daß man auch in der Musik endlich dahin gelangen werde, „bei Beurteilung der verschiedenen Kompositionen vor allem die Beredsamkeit und das Talent in Anschlag zu bringen, mit denen die Gedanken und Empfindungen des Tondichters zum Ausdruck kommen, welchen Raum und welche Mittel er im übrigen auch zu ihrer Kundgebung wählte".

Franz selbst war sich über diese „Einseitigkeit" ganz klar. Er hat sein Talent genau auf die spezifische Befähigung hin geprüft und sich darüber Rechenschaft abgelegt. In einem Brief an einen Freund schrieb er: „Daß ich fast ausschließlich die Liedform kultivierte und nur sehr wenig anderes schrieb, war zunächst die Folge eines unabweislichen Bedürfnisses; später überzeugte ich mich, daß in dieser Form mein eigentlicher Inhalt kulminierte. Grundsätzlich habe ich darum diese Bahn nicht wieder verlassen und werde mich schwerlich je entschließen, mein Heil noch auf anderen Wegen zu suchen."

Der Künstler durfte so reden, da er sich ursprünglich auf anderen Gebieten versucht hatte. Bei seinem Lehrer Friedrich Schneider in Dessau, der sich in der Vor-Mendelssohnschen Zeit mit einem heute noch beachtenswerten Oratorium „Das Weltgericht" einen gefeierten Namen erworben hatte, schrieb Franz mehrere Klavierstücke und Messen. Aber er warf sie alle bei einer späteren Prüfung ins Feuer.

Erst eine unglückliche Liebe zu der Tochter eines Halleschen Arztes erweckte seinen Liederquell. Am 18. Juli 1843 schrieb er darüber seinem Jugendfreunde Weicke: „Ich bin im Laufe des letzten Halbjahres ein Komponist geworden; wie das gekommen ist, weiß ich selber nicht. So viel steht fest: auf jeden Tag fällt so ziemlich ein Lied. Du kannst dir denken, was das für einen Segen geben mag."

Es gab auch rasch einen Segen. Bald lagen „zwölf Gesänge für Sopran oder Tenor" gedruckt vor, denen im Laufe der Zeit noch insgesamt 350 Lieder folgten. Der Erstling wanderte mit einem schüchternen, zweifelnden Schreiben an Schumann und Mendelssohn. Aber beide äußerten sich sehr lobend und verdrehten dem Künstler, wie er selbst gesteht, mit ihrer Begeisterung den Kopf. Robert Schumann schrieb sogar in der von ihm geleiteten „Neuen Zeitschrift für Musik" eine glänzende Kritik. Mit instinktivem Scharfblick erfaßte er sofort das Wesen der Franz'schen Kunst. Er hob hervor, daß Franz mit der Nachlässigkeit der alten Kunstrichtung, „wo das Gedicht nur eben so nebenherlief", gebrochen habe. Franz wolle mehr „als wohl- oder übelklingende Musik, er will uns das Gedicht in seiner leibhaftigen Tiefe wiedergeben." Diesem Urteil schloß sich später Franz Liszt in einer noch ausführlicheren Würdigung durchaus an. Beide erkannten in Franz einen Mitkämpfer, einen von ihrer künstlerischen Richtung. Es mag demgegenüber seltsam erscheinen, daß sich später die Wagnerianer um Franz rissen, und es deshalb sogar zu einem Bruch mit den „Leipzigern", d. h. den Anhängern Schumanns und Mendelssohns, kam.

Die Kritik Schumanns hatte bereits angedeutet, worin das Persönliche der Franz'schen Kunst bestand und wodurch sie sich hauptsächlich von Schubert, wenn dessen Name auch nicht genannt ist, unterscheidet. Bei diesem, dem Schöpfer der neuen individualistischen Lyrik, herrschte gelegentlich noch ein gewisser musikalischer Formalismus vor. Es kam ihm oft weniger darauf an, den Gefühls- und Stimmungsinhalt eines Gedichtes musikalisch voll zu erschöpfen, als vielmehr seine eigenen musikalischen Empfindungen hineinzupressen. Er stand im allgemeinen der Poesie etwas äußerlich gegenüber. Ferner verlegte er noch, im Sinne der früheren Schule, den Hauptwert auf eine strenge Melodie und auf die Führung der Singstimme. Schumann hatte sich von diesem Schema ganz befreit, aber auch er legte den Nachdruck mehr auf das rein Musikalische und ließ die Begleitung vielfach auf Kosten der Singstimme überwuchern.

Franz dagegen suchte zwischen beiden fein zu vermitteln. Er wollte ein unbedingtes Gleichgewicht zwischen Text und Musik herstellen; hauptsächlich aber sollte die Musik durchaus von dem Gefühls- und Stimmungsgehalt der Poesie bedingt und befruchtet werden. Er ging, nach seinem eigenen Zeugnis, von der Auffassung aus, „daß in jedem echt lyrischen Gedichte bereits geheimnisvoll die Bedingungen der Töne liegen müßten, die ihm naturgemäß wären." Wer nun „die rechte Witterung der geistigen Atmosphäre der Textvorlage" habe, müsse notwendig auch von ihr beeinflußt werden und finde sich dann in Stand gesetzt, „aus diesem wunderbaren Dunstkreise heraus, das allein Angemessene zu treffen."

die hygienisch-prophylaktische Seite dar. Kranke, die sich zur häuslichen Behandlung mit Tuberkulin eigneten, wurden, dank der Verständigung mit dem Ambulatorium für Brustkranke im Hospital Poznanski, nach dort gebracht, ohne daß sie die Fürsorge der „Fürsorgestelle" zu genießen aufhörten. Da das Hauptkontingent der Kranken in der „Fürsorgestelle" die allerärmste Bevölkerung der Stadt Lodz und der Vororte stellte, so ist schwer zu bestreiten, daß für viele Kranke die größte Anziehungskraft die in natura erteilte Hilfe bildete, welche die Fürsorgestelle in der Form von Milch, Kefir, Butter, Tran usw. erteilte. Zahlreiche Kranke machten sich jedoch während der ganzen Dauer der Fürsorge keine dieser Bezeugungen zunutze, erschienen dessen ungeachtet pünktlich und hörten die ihnen erteilten Ratschläge aufmerksam an. Auf diese Weise gelang es, die Ziele der Fürsorge größtenteils auf dem erwünschten Niveau zu erhalten.

Die Wiedereröffnung der an der Krutkastraße befindlichen Auskunft- und Fürsorgestelle für Tuberkulöse ist für den 1. Juli d. J. in Aussicht genommen und wird, wie früher, nur Kranke empfangen, die von hiesigen Aerzten behandelt und ihr überwiesen werden. Es bleibt im Interesse einer raschen und ausgedehnten Hilfstätigkeit nur zu wünschen übrig, daß dem Verein von zuständiger Seite Unterstützungen zuteil werden und daß die Zahlungsfähigen mit ihren Mitgliedsbeiträgen und Zuwendungen nicht zurückhalten. Denn nur so könnte der erhöhten Zunahme und Ausdehnung der Tuberkulose in unserer Stadt mit Erfolg entgegengearbeitet werden.

Reichsdeutsche und Oesterreicher aus Lodz in russischer Zivilgefangenschaft. Wie uns von einem Reichsdeutschen, der dieser Tage über Schweden aus der russischen Zivilgefangenschaft nach Lodz zurückgekehrt ist, mitgeteilt wird, befinden sich in Wjerchnjaja Tojma (Gouvernement Wologda) nachstehende Reichsdeutsche und Oesterreicher aus Lodz:

Reichsdeutsche:

Hermann Ahrens, Anna-Str. 21, Manipulant bei J. Wojdyslawski.
August Aschentrupp, Gluwna-Straße 9, Compag. von S. Stephan.
Emil Bartscht, Widzewska-Str. 50, Handlungsgehilfe.
Leop. Bartscht, Widzewska-Str. 50, Handlungsgehilfe.
Rich. Bauer, Petrikauer Straße 170, Firma Moritz Bauer.
Karl Becker, Widzewska-Straße 101, aus der Handelsbank.
Ad. Bielschowsky, Cegielniana 79, Firma Stiller & Bielschowsky.
Hugo Bleich, Gluwna-Str. 62, Kaufmann.
Kurt Bofinger & Frau — Techniker, bei John, Gießerei.
Herm. Böckmann, Hausmeister bei Poznanski, Nowo-Cegielniana 2.
Kurt Bormann, Mikolajewska-Straße 84, Firma Winkler, Gärtner & Bormann.
Max Bültmann, Panska-Str. 150, Kontorist.
Hans Eberhardt, Petrikauer Straße 101 (am 30. April entflohen.)
Josef Felkel und Frau, Gluwna-Straße 19, Kaufmann bei Otto Häßler & Co.
Oskar Fischer, Widzewska-Straße 111, Malergeschäft.
Max Fleischmann, Przejazd-Straße 25, Tischlermeister bei Jarisch & Petrull.
Max Frühauf, Andrzeja-Straße 53, bei Nestler & Ferrenbach.
Max Genth, Zielona 12, Kaufmann.
Wilh. Gerling, Pusta 11 b, Elektrotechniker.
Jakob Gilgen, Schneider bei Schmechel & Rosner.
Alfons Gregor, Wulczanska-Straße 164, Buchhalter bei Bechtold.
Albert Gromotka, Wulczanska-Straße 91, Buchhalter bei Paul Schultz.
Arthur Guhl, Gymnasiast, Zielona 39.
Johannes Gündel, Widzewska-Straße 98, Prok. bei Winkler, Gärtner & Bormann.
Bruno Häntsch, Andrzeja-Straße 53, Blattbinder.
Rud. Harnos, Dombrowska-Straße 19, Schlossermeister.
Paul Hariers, Petrikauer Str. 118, Weber.
Bruno Hartmann, Andrzeja 53, Spinner.
Rud. Hartmann, Andrzeja 53, Weber.
Paul Hegner, Wodny Rynek 8, Buchhalter bei E. Hadrian.
Ed. Herrmann, Spinnmeister, Pfaffendorf Allee 7 (Scheibler).
Emil Hölterhoff, Zielona 32, Buchhalter bei Heinrich Kinzler.
Rudolf Hölterhoff, Andrzeja 52, Webmeister.
Otto Jahn, Widzewska-Straße 139, Buchhalter bei H. Kadler.
Arthur Jahn, Pusta 11, Färbermeister bei Liske & Keilich.
Bruno Ketschker, Petrikauer Straße 118, Spinnmeister.
Wilh. Ketschker, Radwanska-Straße 38, Webmeister.
Paul Kießlig, Julius-Straße 11, Buchhalter bei Joh. Stüldt.
Karl Koischwitz, Meyers Passage 2, Instrumentenlager.
Paul Köhler, Dzielna-Straße 20, Schauspieler des Thalia-Theaters.
Franz Krüger, Gubernatorska-Straße 19 (von Emil Hadrian.)
Paul Lange, Widzewska-Straße 111, Buchhalter bei Th. Finster.
Georg Langner, Zielona 55, Firma Feodor Burgmann.
Alfr. Lehmann, Nowo-Cegielniana 2, Privatangest. bei Poznanski (Reisebegleiter.)
Herm. Linke, Letnia-Straße 10, Appreteur bei Franz Fischer.
Oskar Müller, Dluga-Straße 61, Malergeschäft.
Karl Noak, Nawrot-Str. 28, Fabrikdirektor.
Kurt v. Odeleben, Direktor bei W. Lürkens Thienemann.
Reinh. Pfeiffer, Gluwna-Straße 62, Spinnmeister bei Wachs.
Wilh. Reimann, Przendzalniana-Straße 17, Vergolder bei Gebr. Werminski, Spiegelfabrik.
Richard Riedel, Anna-Straße 21, Kellner bei Tamme.
Otto Schlüter, Tischler bei Sanne.
Arthur Schmidt, Appreteur bei Wojdyslawski.
Otto Schultz, Kinooperateur, Lagiewnicka 24.
Eugen Stern, Petrikauer Straße 118.
Max Sturm, Elektrotechniker, Anna-Str. 17.
Ed. Süßmann, Buchhalter bei Scheibler.
Alfred Tabert, Buchhalter, Targowa-Str. 55.
Julius Tetzlaff, Weber, Alexandrowska-Straße 114.
Joh. Theinert, bei Stiller und Bielschowsky.
Karl Aug. Thiem, Rokiciner Straße 41, Buchhalter bei Jul. Kindermann.
Hugo Ad. Thiem, Anna-Straße 19, Drogist Ecke Nawrot- und Petrikauer Straße.
Alfons Thomas, Julius-Str. 18, Reisender bei Th. Finster.
Ernst Treiv, Korrespondent, Zielona-Str. 39.
Ewald Weber, Meister, Zabia-Str. 3.
Rudolf Weber, Plüschweber, Magistracka-Straße 14.
Otto Wollmann, Werkmeister, Senatorska-Straße 8.
Walther Zetsche, Zeichner bei Resiger.

Oesterreicher:

Max Bachelt, Appreteur bei Geßner.
Otto Gener, Seifenfabrikant, Nawrot 92.
Wilh. Habel, Färbermeister bei Bechtold und Seiler.
Rich. Hokke, Graveur bei Poznanski.
Karl König, Panska-Straße 85, aus der Handelsbank.
Theodor König, Baluty, Zielona-Straße 5, aus der Handelsbank.
Rudolf Reck, Nawrot-Straße 92 (bei Carl Eisert.)
Otto Schulz, Zakontna-Straße 85, Agent.
Joh. Steiner, Szkolna-Straße 10, Kolorist bei Poznanski.

(Eine zweite Liste folgt.)

Unsinnige Gerüchte. In Lodz wurde heute das unsinnige Gerücht verbreitet, die Dardanellen seien gefallen. Die Torheit dieses Spekulanten-Gerüchtes liegt auf der Hand. Es wird daran erinnert, daß die Verbreiter derartiger Gerüchte sich Bestrafungen aussetzen.

§ **Von den Friedensgerichten.** Seit die Friedensgerichte ihre Tätigkeit aufgenommen haben, laufen zahlreiche Klagen der Hausbesitzer gegen ihre Mieter wegen der rückständigen Miete ein. Die Klagen werden vorwiegend gegen Mieter angestrengt, die irgend ein Geschäft führen.

Das Brot- und Mehlverteilungs-Komitee hat einen Waggon Weizenmehl erhalten. Der Verkauf dieser für die Läden bestimmten Ladung findet ab Montag, den 28. d. Mts., statt.

x. **Die Verabfolgung von Brotkarten** für die nächsten zwei Wochen, d. h. vom 5. bis zum 18. Juli, beginnt in den einzelnen Bezirken am Mittwoch, den 30. d. Mts. Die Brotkarten werden von gelber Farbe sein.

K. **Das Komitee der billigen und Freiküchen** begann gestern mit der Auszahlung von Unterstützungen an die Armenküchen für den Monat Juni. — Dem Ausweis der billigen Küche beim Techniker-Verein entnehmen wir, daß seit deren Bestehen, d. h. vom 25. November vorigen Jahres bis zum 1. Juni 1915 insgesamt 456 837 Mittage, darunter 14 101 unentgeltliche verabreicht wurden. Die Gesamtausgaben beliefen sich auf 18 598 Rbl. 72 Kop., der Selbstkostenpreis der Mittage — auf 14 513 Rubel 45 Kop., so daß ein Defizit von 4085 Rubel 27 Kop. zu verzeichnen war, welches durch die Mitgliedsbeiträge und die Unterstützungen des Komitees der billigen und Freiküchen gedeckt werden wird.

a. **Von der Zentralverwaltung der Arbeiterküchen.** Das bis jetzt an der Pusta-Straße Nr. 6, im Lokale des Berufsvereins der Textilarbeiter gelegene Lokal der Zentralverwaltung der Arbeiterküchen ist nach einem geräumigeren und besser zweckdienlichen Lokale in der Fabryczna-Straße Nr. 1 verlegt worden. Dort halten auch Mitglieder der Arbeiterküchen-Verwaltung täglich Besprechungen ab.

§ **Von den Freiküchen für Kinder.** Die Generalversammlung der Mitglieder der Freiküche für Kinder an der Wulczanska Straße Nr. 43 findet am 6. Juli statt. In der Küche werden jetzt 250 Mittagessen täglich verabfolgt.— Am Freitag nachmittag fand im eigenen Lokale Dlugastraße 93 eine Generalversammlung der Mitglieder der Freiküche für arme Kinder statt. Laut dem verlesenen Bericht wurden im letzten Monat 7571 kostenlose Mittagessen ausgegeben, wovon jedes dem Verein 7 Pfennige kostete. Vereinnahmt wurden in diesem Zeitraum 224 Rbl. 28 Kop., während die Ausgaben 311 Rbl. 45 Kop. ausmachten. Um den Fehlbetrag zu decken, wurde beschlossen, ein Gartenfest, verbunden mit Pfandlotterie zu veranstalten sowie den Verkauf von Ansichtskarten von der Küche aufzunehmen. Zum Schluß wurde eine neue Verwaltung, aus den Herren B. A. Glücksmann, J. Bernstein, Weiswohl u. a. bestehend, gewählt.

§ **Vom Heizmaterial-Komitee.** Für das Lodzer Heizmaterial-Komitee sind 11 Waggons Kohle eingetroffen und auf dem Bergsohnschen Platze abgeladen worden. 900 Korzec Kohle wurden dem Komitee zur Unterstützung der Notleidenden zwecks Verteilung an die ärmere Bevölkerungsklasse zur Verfügung gestellt. Der Kohlenverkauf findet bis auf weiteres nicht statt, da in der Stadt noch zahlreiche Quittungen auf nicht abgeholte Kohle vorhanden sind. Der Verkauf wird erst nach dem Eintreffen weiterer Kohlenmengen wieder aufgenommen.

§ **Um den Torf,** der auf dem Grundstücke des Herrn G. Häusler in Radogoszcz für das Komitee zur Unterstützung der Notleidenden aufgestapelt wird, vor Diebstählen zu schützen, verlangte Herr H. die Aufstellung eines Miliz-Postens. Das Zentral-Komitee der Bürgermiliz hat eine diesbezügliche Verfügung erlassen.

§ **Von den Volksbädern.** Die vom Technikerverein in der Badeanstalt von R. Beutler, Widzewska Straße Nr. 120, eingerichteten Volksbäder werden nur noch Mittwochs geöffnet sein, da dort im Laufe eines halben Tages bis 2000 Personen baden können. Diejenigen Personen, die Badekarten vom Komitee zur Unterstützung der Notleidenden erhalten, müssen sich daher jetzt nur Mittwochs in genannter Badeanstalt einfinden und zwar: Männer von 8 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags, Frauen von 4 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends. Für an Ort und Stelle gelöste Badekarten müssen 5 Kopeken entrichtet werden. Ein Stück Seife wird zugegeben. Handtücher sind mitzubringen. Die Bäder sind nur für Erwachsene geöffnet.

§ **Von den Sommerkolonien.** In den einzelnen Bezirken des Komitees zur Unterstützung der Notleidenden werden Anmeldungen armer Kinder entgegengenommen, die aufs Land geschickt werden sollen. Die zu diesem Zwecke vom Posener Hilfskomitee zur Verfügung gestellten Mittel wurden derart verteilt, daß 2/3 des Geldes für christliche und 1/3 für jüdische Kinder verwendet wird.

§ **Waldausflug für arme Kinder.** Heute findet ein Waldausflug für arme Kinder der Stadt Lodz statt. Die Kinder haben sich heute um 1 Uhr nachmittags in den Bezirken des Komitees zur Unterstützung der Notleidenden zu versammeln.

k. **In der Handelsschule der Lodzer Kaufmannschaft** wird am nächsten Donnerstag der Schlußaktus und die Ueberreichung der

---

An einer anderen Stelle sagt er: „Jedes echte Gedicht trägt den musikalischen Keim, seine geheime Melodie in sich. Das Siegel zu lösen, den rechten Ton zu finden und künstlerisch zu verkörpern, ist nicht jedermanns Sache und kann nicht erlernt werden, sondern muß angeboren sein."

Franz hatte diese feine Witterung und zugleich die nötige Weichheit und Schmiegsamkeit. Er war musikalisch nicht so despotisch wie Schubert, oder so sinnlich wie Schumann. Seine hingebende Natur hatte keine inneren Widerstände zu überwinden, obwohl sie von zartester Keuschheit und beinahe scheuer Angst war. Liszt hat wohl das Richtige getroffen, wenn er Franz „eine dem weiblichen Gefühl eigene Reizbarkeit" und ein „echt weibliches Entgegennehmen des dichterischen Stoffes" zuschreibt.

Leider ist Franz heute aus Konzertsälen fast ganz verschwunden. Nur ein paar Lieblinge kehren immer wieder. Man muß diese Mißachtung nur bedauern, da dadurch unserem musikalischen Leben vom besten und feinsten Gut entzogen wird. Sie kann nur auf mangelnder Kenntnis der Franzschen Werke beruhen. Wie manche Perle ruht leider noch ungehoben in ihnen. Aber die meisten unserer Sänger und Sängerinnen ziehen vor, nur nach dem nächstliegenden Material zu greifen und sich immer und immer wieder an den gleichen bekannten Liedern zu messen und uns damit zu langweilen, statt einmal wirkliche Umschau zu halten in dem reichen deutschen Liederschatz und Neues hervorzuziehen und zu beleben. Allerdings stellen die Franzschen Lieder hohe Ansprüche an die künstlerische Wiedergabe und bereits Schumann sagte: „Zum Vortrag der Lieder gehören Sänger, Dichter, Menschen" — und das ist etwas viel auf einmal.

Ein „Verräter . . ."

Von

Max Platt.

Vor die Militärkommission in Podolsk wurde der 21jährige Jude E. Ch. gerufen. Als er nicht erschien, wurde sein Vater vorgeladen und gefragt, wo sein Sohn sei.

„Wo hast du deinen Sohn versteckt?" — fragte der Vorsitzende der Kommission den erschrockenen Alten barsch.

Der Gefragte sah den Vorsitzenden verwundert an und schwieg.

„Was schaust du mich so an?" — schrie der Vorsitzende. — „Dein Sohn soll sich zum Militärdienst stellen, und du hast ihn versteckt!"

— „Lieber Herr, ich hab' ihn nicht versteckt".

„Wo ist er dann?"

„Im Kriege".

„Was heißt im Kriege!" fuhr der Vorsitzende fort. — „Wir kennen schon eure jüdischen Kniffe . ."

„Es sind keine Kniffe" —, antwortete der Mann mit zitternder Stimme. — „Er steht in den Karpathen . . ."

„In den Karpathen? Was macht er dort, zum Henker?"

„Er kämpft".

„Was heißt das: er kämpft!" schrie der Vorsitzende noch lauter. „Gib deinen Sohn her, sag' ich dir, sonst wirst du 300 Rubel Strafe zahlen, verstanden?"

— „Lieber Herr," — stammelte der Jude erstaunt — „Wie kannst du mich bestrafen? Mein Sohn trat als Freiwilliger in die große Armee ein . . ."

„Was heißt: als Freiwilliger? Er hat sich zur Aushebung zu stellen. Freiwilliger . . . Das ist eine jüdische „Chuzba"! . . Er will nicht dienen! Er will dem Zaren nicht dienen!"

„Wasche Wysokoblagorodie" (Euer Hochwohlgeboren), — bat der Jude — „Mein Sohn vergießt sein junges Blut auf dem russischen Schlachtfelde . . ."

„Er vergießt sein Blut?" — schrie der Vorsitzende. „Das ist ein Verrat! Er vergießt sein Blut, bevor er sich zum Militärdienst gestellt hat, um später blutarm zu sein, damit man ihn vom Militärdienst frei mache. Eh, ihr Schlauen! Ich will euch —! Bezahl 300 Rubel Strafe!"

„Haben Sie Mitleid", — bat der Alte. — „Mein Sohn wurde verwundet und — —"

„Verwundet?" — Wütend sprang der Vorsitzende auf und schimpfte: — „Das ist ein Skandal! Er ließ sich verwunden, um zum Militärdienst untauglich zu sein. Warte!"

In diesem Augenblick brachte man dem Juden ein Telegramm vom Hauptmilitärlazarett, und als er es las, begann er an seinem ganzen Körper zu zittern, um plötzlich laut zu weinen.

„Wasche Wysokoblagorodie" — Der unglückliche Mann stöhnte unter Tränen. — „Mein Sohn ist tot . .!"

„Teufel!" — schrie der Vorsitzende aufgebracht und schlug mit der Faust auf den Tisch, — „Er ist tot? — 300 Rubel, Kerl! Warum ist dieser fahnenflüchtige Halunke vor der Aushebung krepiert"?

Kleine Beiträge.

Zur Ehrenrettung des deutschen Leutnants. Es ist wohl bisher allgemein die Anschauung verbreitet gewesen, daß das Wort „Leutnant" aus dem Französischen stamme und nichts weiter sei als das in deutscher Orthographie geschriebene lieutenant. Führten doch die deutschen Offiziere letzteren Titel, bis durch kaiserlichen Erlaß vom 1. Januar 1899 die deutsche Schreibung Leutnant eingeführt wurde. In der Tat handelt es sich um zwei ganz verschiedene Worte, von denen das eine rein deutschen, das andere französischen Ursprunges ist. Das Wort Lieutenant ist Dr. Otto Sarrazin zufolge, dem wir diese Klarstellung in der Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins verdanken, im 15. Jahrhundert aus Frankreich nach Deutschland gedrungen und hat sich dort schnell verbreitet, und zwar im Sinne einer militärischen Statthalterwürde (lieu-tenant) = Statthalter). Das Wort Leutnant, das mit ihm verwechselt wurde, ist ein altdeutsches Wort und hat eine ganz andere Bedeutung. Der erste Teil „Leut" hängt mit dem altdeutschen „Liut-Volk", Kriegsvolk, zusammen, das heute nur in der Mehrzahl als Leute üblich ist. Das Grundwort „nant" oder „nand" aber bedeutet im Altdeutschen der Wagemutige, Kühne. So ist denn der deutsche Leutnant einer, der das liut „endet", kühn macht. Diese Bezeichnung ist zweifellos deutlicher als das französische, das Platzhalter bedeutet. Der Stamm nand spielt übrigens in der deutschen Namengebung eine große Rolle. Da ist Eginand, der Schwertkühne; Ferdinand vielleicht aus Herinand, der Heerkühne; Gernand, der Speerkühne; Friednand, der Friedekühne; Siegnand, der Siegkühne. Und an erste Stelle des Namens findet man den Namen nand in dem weiblichen Nanthild, kühne Kämpferin. Diese Nanten und Nanden zeigen deutlich, daß der Leutnant um viele Jahrhunderte älter ist als der französische „Statthalter" aus dem 15. Jahrhundert. Das Wort Leutnant ist übrigens, um einen weiteren Beweis für seine deutsche Herkunft zu erbringen, auch ein deutscher Familienname. Das Berliner Adreßbuch enthält eine Anzahl von Personen, welche Leutnant oder Leutenant heißen.

Abgangszeugnisse an die Absolventen stattfinden. Vorher wohnen die Schüler einem Gottesdienst in der Kirche bei.

a. **Die Verwaltung der Poznanskischen Fabriken** zahlt jeden Donnerstag nachmittags ihren Arbeitern die wöchentliche Unterstützung aus. Aus verschiedenen Gründen hat die Verwaltung nun beschlossen, denjenigen Arbeitern, die sich das Geld nicht jeden Donnerstag im Fabrikkontor an der Ogrodowastraße abholen, die Zuwendung für die betreffende Woche als verloren zu erklären. Die Arbeiter müssen sich die Unterstützung gegen Vorweisung ihrer Legitimationen selbst abholen, da sie fremden, von den Arbeitern gesandten Personen nicht verabfolgt wird.

Siebenschläfertag. Wohl an keinem andern Tage im ganzen Jahre interessiert sich das Volk mehr für die Witterung, als am 27. Juni. An diesem Tage, der im Kalender als Siebenschläfertag bezeichnet wird, scheinen die Wetterpropheten wie Pilze aus der Erde zu schießen. Das kommt daher, weil in weiten Kreisen die Ansicht verbreitet ist, daß dieser Tag von ganz besonderer Bedeutung für den Witterungsverlauf der nächsten Wochen sei. Wenn es am Siebenschläfertage regnet, so regnet es nach einer alten Bauernregel sieben Wochen lang. Selbstverständlich ist diese Wetterregel, auf die noch sehr viele Menschen schwören, in dieser Fassung vollkommen unsinnig. Immerhin steckt in ihr auch ein gesunder Kern: Der Landmann, der ja so sehr auf die Witterung angewiesen ist, hatte wohl im Laufe der Zeit die an sich zutreffende Bemerkung gemacht, daß sich um Ende Juni ein ganz bestimmter Witterungscharakter auszubilden pflegt. Da er sich aber diese Tatsache wissenschaftlich nicht zu erklären wußte, schrieb er den Heiligen einen besonderen Einfluß auf das Wetter zu, und so erhielten auch die sieben Brüder das würdige Amt der Wetterpropheten.

a. **Vom Straßenhandel.** Bekanntlich hat auf Veranlassung des Rabbiners die Miliz den Straßenhandel an der Wolborskastraße wieder gestattet. Um aber den Wagenverkehr dadurch nicht zu hemmen und ein störendes Gedränge zu verursachen, wurde der Handel nur auf der rechten, nach der Wschodniastraße führenden Seite der Wolborskastraße gestattet, während die linke Seite für den Wagenverkehr frei bleiben muß.

§ **Beschlagnahme von Cognac.** Die Bürgermiliz des 1. Bezirks nahm in der Wohnung des Ellinger an der Lagiewnicka-Straße 31 eine Haussuchung vor, wobei 28 Flaschen Cognac und 5 Flaschen Essenz beschlagnahmt wurden, die einem gewissen Bialek gehörten. Der Cognac wurde im städtischen Laboratorium einer Analyse unterzogen, wobei festgestellt wurde, daß er gesundheitsschädliche Substanzen enthält.

a. **Verhaftung eines Messerhelden.** Am vergangenen Donnerstag rempelte in der Altstadt ein junger Bursche die dort stehenden Händler an und warf ihre Waren zum Teil auf die Erde. Der dort postierte Miliziant, der ihn davon abzuhalten versuchte, wurde von ihm mißhandelt. Ein zufällig vorübergehender Reviervorsteher wollte dem Milizianten zu Hilfe kommen, doch der junge Strolch zog ein langes Messer aus der Tasche, um ihn zu erstechen. Glücklicherweise machte ein herbeieilender deutscher Soldat dem groben Unfug ein Ende, indem er den Reviervorsteher aus den Händen des Messerhelden befreite, diesem das Messer abnahm und ihn mit Hilfe der Miliz nach dem 1. Milizbezirk abführte.

Das VI. Sinfoniekonzert im Helenenhof hatte, wie zu erwarten war, wegen des hochinteressanten Programms ein überaus zahlreiches Publikum angelockt. Die größte Aufmerksamkeit des Publikums richtete sich naturgemäß auf die Suite aus dem Ballett „Der Nußknacker" von Tschaikowski und die Sinfonie Nr. I in G-moll von B. Kalinnikow. Die erste erfordert wegen der bekannten, feinen Themendurcharbeit und der eigenartigen Instrumentation des Komponisten ein besonders geschärftes Empfinden des Dirigenten und rückhaltlose Hingabe der ausführenden Musiker an das Werk. Beides gelang in hervorragender Weise, Prof. Türner zeigte sich auf der Höhe seiner Kunst, die er auch dem ihm unterstellten Orchester einzuflößen versteht. Die Vielseitigkeit des Philharmonischen Orchesters trat gerade in den beiden genannten Stücken zu Tage, da die Kalinnikowsche Sinfonie eine ganz andere Art des Tonsatzes darstellt, als die ersterwähnte. Aber auch dieses Werk kam vorzüglich zum Vortrag und befriedigte in jeder Hinsicht. Von den übrigen Stücken, die zum Vortrag kamen, seien noch wegen ihrer Eigenart die 4 Norwegischen Tänze von Grieg erwähnt. Sämtliche Vorträge wurden mit wohlverdientem Beifall belohnt.

Vergnügungs-Anzeiger

für Sonntag, den 27. Juni.

Polnisches Theater. Um 5 Uhr nachmittags: „Tamten" (Der Andere). Drama in 5 Akten von G. Zapolska.

Theater „Nowości"-„Miniature" (Ziegel-Straße Nr. 34): „Kosciuszko bei Maciejowice", „Das Opfer fürs Vaterland" und „Der Tod Kosciuszkos."

Helenenhof. Frühkonzert des philharmonischen Orchesters. Nachmittags um 3 Uhr: Großes Gartenfest: „Im Reiche der Rose", zugunsten des Vereins der Handlungsreisenden.

Staszyc-Park. Konzert des Sinfonieorchesters.

Grand-Hotel-Garten. Konzert der Hauskapelle.

Meisterhaus-Garten. Varieté-Vorstellung und Konzert.

Luna-Park (Nikolajewska-Straße 40). Konzert eines Streichquintetts.

Kino „Casino". „Der Mann im Keller". Detektiv-Schlager.

Kino „Odeon". „Der rätselhafte Fall."

Vereinsnachrichten.

Der Verein der Immobilienbesitzer hält am Montag, den 28. Juni, um 4 Uhr nachmittags im Saale des Kreditvereins eine Generalversammlung seiner Mitglieder ab. Tagesordnung: 1) Bericht über die bisherige Tätigkeit des Vereins; 2) Wahl des Vorstandes und des Prüfungsausschusses; 3) Anträge der Mitglieder.

§ **Der Verein „Uczelnia"** veranstaltete am Donnerstag im Helenenhof ein Gartenfest, dessen Reineinnahme zugunsten unbemittelter Schüler des polnischen Gymnasiums bestimmt war. Das Fest war in jeder Hinsicht gelungen.

§ **Vom Verein „Linas Hacholim".** Da das zugunsten des Vereins im Helenenhof veranstaltete Gartenfest nur eine Einnahme von 400 Rbl. ergeben hat, konnte die Frauenklinik des Vereins, Poludniowastraße Nr. 19, keine Unterstützung erhalten und ist daher ohne Existenzmittel geblieben. Um auch für diese Klinik Geldmittel zu beschaffen, hat der Damenausschuß des Vereins beschlossen, am 25. Juli im Helenenhof ein zweites Gartenfest zu veranstalten.

Der Verein „Linas Hazedek" hält am heutigen Sonntag um 5 Uhr nachmittags im Arkadia-Saale, Dlugastraße 45, eine außerordentliche Generalversammlung seiner Mitglieder ab. Tagesordnung: 1) Eröffnung der Versammlung und Wahl des Vorsitzenden; 2) Verlesung des Protokolls des Prüfungsausschusses; 3) Wahl einer neuen Verwaltung; 4) Wahl eines Prüfungsausschusses; 5) Wirtschaftsplan für 1915 und 6) Anträge der Mitglieder.

a. **Der Verein „Harfe"** wird demnächst seine Mitglieder gegen eine Bezahlung von nur 5 Kopeken gegen die Pocken impfen lassen. Mitglieder, die von dieser Einrichtung des Vereins Gebrauch machen wollen, haben sich im Vereinslokal, Poludniowastraße Nr. 36, zu melden, wo ihnen gegen Entrichtung des Impfpreises Zettel ausgefolgt werden, gegen Vorzeigung deren besonders angestellte Feldscher die Impfung vornehmen werden.

Aus der Umgegend.

§ **Baluty.** Wegen Benutzung falscher Maße und Gewichte wurden mehrere hiesige sowie Radogoszczer Ladenbesitzer von der Bürgermiliz mit Geldstrafen in der Höhe von 1, 2 und 3 Rubel belegt.

— Die Spar- und Leihkasse hat bis zum 1. Juni 20 v. H. der Mitgliedseinlagen zurückgezahlt.

§ **Glowno.** Pferdediebstahl. Im Dorfe Bratoszewice wurde dem Landwirt Kazimierz Janik ein Pferd im Werte von etwa 170 Rbl. gestohlen.

Wloclawek. Ein Hirtenbrief des Bischofs von Kujawien legt die Sache der Volksaufklärung den Geistlichen und ihren Gemeinden warm ans Herz und stellt als Ziel, nach dem man streben müsse, hin, daß jedes auch noch so kleine Dorf seine Schule habe, in der die Kinder „die Vergangenheit des Volkes, die Heimat und ihre Sitten" kennen lernen können. Der Bischof empfiehlt, in jedem Dorfe einen Schulrat zu bilden, der aus einem Vertreter der Ortsbehörde, einem Geistlichen und Vertretern der Einwohner bestehen und sich der Schule mit allem Eifer annehmen soll.

Plock. Großfeuer in der Umgebung. Am Sonntag, den 20. Juni, brach gegen Mittag in dem engbebauten Teile des 2000 Einwohner zählenden Dorfes Radziwie Feuer aus, das nach kurzer Zeit 13 Wohnhäuser mit den Wirtschaftsbaulichkeiten einäscherte. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 27. Juni.

Zunehmende Bewölkung, vielfach Gewitterregen, noch ziemlich warm, schwül, wechselnde Winde.

Das Wetter in Deutschland am 26. Juni.

In West- und Mitteldeutschland bis zur Oder herrschte gestern meist wolkiges Wetter mit verbreiteten Gewitterregen; im Osten blieb es immer noch vorwiegend heiter und trocken. Die Temperaturen lagen im Binnenland nachmittags über 20, in Mittel- und Ostdeutschland zwischen 25 und 30 Grad.

Polnische Angelegenheiten.

Eine Dankbarkeitsadresse der Polen an den Papst.

Am Vorabend der Kriegserklärung Italiens an Oesterreich hatte das polnische Zentralkomitee eine Dankbarkeitsadresse an den Papst beschlossen, anläßlich seines den Polen auch in letzter Zeit wiederholt erwiesenen Wohlwollens. Infolge des Kriegsausbruchs zwischen Italien und Oesterreich und der gestörten postalischen Verbindung zwischen diesen Ländern mußte die Absendung der Adresse unterbleiben. In derselben heißt es unter anderem:

„Unter der furchtbaren Last des Mißgeschicks, welches Polen heute betroffen hat, inmitten der Feuersbrünste des Krieges senken wir trotzdem unser Haupt nicht zur Erde und sind noch heute bereit zu den größten Opfern, denn das Unglück hat unsere Herzen nicht zermalmt, im Gegenteil, den Glauben an die Zukunft unseres Volkes noch gestärkt. Mit der größten Freude begrüßt das polnische Volk die Worte der väterlichen Liebe Eurer Heiligkeit . . . Wir glauben, daß sobald der Kampflärm verstummt, sobald der Augenblick der Entscheidung kommt, das gütige Herz Eurer Heiligkeit für uns sprechen wird, das in Erinnerung an unser Märtyrertum die Polen um sich sehen will, nicht hinabgestoßen in die Verzweiflung, sondern sich freuend an denselben Rechten des Lebens — — —"

L.

Nationale religiöse Kundgebungen in Warschau.

Die Zeitung „Dwa Grosze" vom 17. Mai berichtet, daß auf Anordnung der russischen Behörden plötzlich eine im Zentrum der Stadt stehende Marienfigur gerade im Marienmonat Mai mit einem weitläufigen Gerüst umgeben wurde, mit der Begründung, die Figur sei ausbesserungsbedürftig. „Dwa Grosze" bemerkt dazu, daß das russische Vorgehen nicht verständlich sei. Das fragliche Marienbild wurde im 17. Jahrhundert zu Ehren des Sobieskischen Entsatzes von Wien errichtet und bildet oft den Gegenstand nationaler polnischer Kundgebungen und religiöser Huldigungen.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung".

Austausch schwerverwundeter Krieger.

Berlin, 26. Juni. Der Austausch der schwerverwundeten Deutschen und Engländer beginnt am 28. d. M. von Brüssel aus.

Der Lemberger Bürgermeister in russischer Gefangenschaft.

Wien, 26. Juni. Nach Schilderungen des Lemberger Blattes „Nowa Reforma" haben die Russen den Lemberger Bürgermeister mit anderen hervorragenden Persönlichkeiten als Geiseln weggeführt.

Unwetter in Frankreich.

Paris, 26. Juni. Nach dem „Petit Parisien" ging am Mittwoch über Le Havre ein Orkan nieder, der in einem Stadtviertel große Verwüstungen anrichtete.

Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman

von

E. Stieler-Marshall.

(20. Fortsetzung.)

Sie ging an das weit offen stehende kleine Fenster und beugte sich hinaus. Die Terrasse lag gerade unter ihr, da saßen sie und redeten. Merkel bewegte die Hände, der Professor das Haupt, sie sah gerade in seinen dichten, rabenschwarzen Schopf. — Da unten am Flüßchen? Ach, da stiegen jetzt Nebelfrauen aus dem Grund und tanzten ihren Schleierreigen. Von den Kindern war nichts zu sehen.

Alix wandte sich in das kleine Gemach zurück und ließ das Licht aufflammen. Was wollte sie doch?

Ach ja, richtig. Zwischen allerlei Tand und kindischem, bescheidenem Besitz hing am grünen, gestickten Band eine Laute an der Wand, ein kleines, dürres, längst gestorbenes Sträußchen steckte am Griff.

Wie lächerlich! Alix riß das Sträußchen los und zerpflückte es.

Einmal, als kindjunges Mädchen, auf dem einzigen Ball, den sie je erlebte, als ihr schöner, wilder Bruder noch ein stolzer Leutnant war, da hatte ein flüchtiges Glück, nicht länger als eines Walzers Dauer, sie leise, ganz leise und scheu gestreichelt. Wie lächerlich!

Mit einem kühlen, stolzen Lächeln nahm sie die Laute, versuchte die Saiten, stimmte daran — — Diese Laute war einmal ein Geschenk des Bruders gewesen, der sie sehr lieb gehabt hatte. Wahrscheinlich war sie niemals bezahlt worden.

„Mann, Mann —" dachte Alix — „wärest Du früher gekommen mit Deinem vielen Geld, hättest mir meinen armen Günter vor dem Tode bewahrt, dann wäre ich bedingungslos Dein geworden."

Nein, was fuhr ihr nur heute alles durch den Sinn. Da kam die alte häßliche Mumie Vergangenheit und griff mit verschrumpften, verdorrten Händen nach ihrem weißen Hals.

Alix floh eilig aus diesem Erinnerungsstübchen. Die Herren begrüßten sie lebhaft.

„Alixchen, meine Schöne, wir haben Dich vertrieben mit unseren langweiligen Gesprächen, verzeih nur, Kind —" sagte ihr Mann in seinem gewöhnlichen trockenen Ton, der oft so gar nicht mit seinen Worten in Einklang zu stehen schien. „Aber nun komm, trink, stoß mit uns an auf ein gutes Gelingen unseres Planes — — wo sind denn nun die jungen Herrschaften? Die kommen ja gar nicht zu ihrem Recht — —"

„O doch, die kommen zu ihrem Recht. Lassen Sie sie nur schwärmen, die jungen Falter, da ist ihnen am wohlsten," lachte der Professor. Merkel erhob sich.

„Wir müssen noch was Besseres trinken, Professor. Ich steige selbst einmal in den Keller hinunter. Heute abend — im Schwanen — wissen Sie noch — da hatten Sie Sehnsucht nach dem Rhein, wollten in weinumrankten Lauben sitzen und den schönen Abend genießen und zechen und singen. Singen Sie, zechen Sie, genießen Sie den Abend. Das können Sie auch bei uns, nicht wahr, Alixchen? Aber der Abend ist wirklich schön."

Er trat an die Rampe und blickte in den Park hinaus. Dann ging er ins Haus.

Alix hatte sich auf ihren Platz gesetzt, Kirchlein gegenüber. Der stete weiße Schein des Windlichtes, das den Rauchern zu Liebe auf dem Tische brannte, sandte einen silbernen Streifen grade über ihr schimmerndes Haar, denn sie hielt den Kopf gesenkt und klimperte auf der Laute.

„Haben Sie Sehnsucht nach dem Rhein, Herr Professor?" fragte sie leise und leicht.

„Ja —" sagte er lachend — „nach dem Rhein und seinen Nixen und der schönen, schlimmen Loreley."

Sie griff volltönende weiche Akkorde und sang halblaut und geheimnisvoll, wie man ein Märchen erzählt:

„Es liegt eine Krone im tiefen Rhein — —"

Alle drei Verse sang sie und als sie geendet hatte, nahm sie ihr Glas und stieß mit dem Professor an und er sagte mit beinahe frohlockender Stimme:

„Singen Sie mehr, Waldkönigin."

„Warum Waldkönigin?"

„Ja, sind Sie denn nicht die Waldkönigin?" Wie erstaunt das klang. Sie lachte.

„Singen Sie mit, Herr Professor."

„O Waldkönigin! Fordern sie das Schicksal nicht heraus. Das würde furchtbar enden —" sagte Kirchlein.

„Rheinlieder —" meinte sie und begann tändelnd und lustig:

„An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein.
Mein Sohn, ich rate Dir gut!"

Aus dem Dunkel des Parkes fielen übermütig zwei junge Stimmen ein:

„Da geht Dir das Leben zu lieblich ein,
Da blüht Dir zu freudig der Mut!"

Merkel kam aus dem Hause zurück.

„Bravo, bravo! Das gefällt mir —" sagte er. „Alixchen, wie kommst Du zu der Laute? Von der weiß ich noch gar nichts — —"

„Ich hatte sie auch ganz vergessen", antwortete sie ruhig.

„Heran, heran, junges Volk", rief der Bankier in den Garten hinaus — „jetzt müssen Sie sich auch uns wieder einmal zeigen, ein Gläschen Wein mit uns trinken."

Die Geschwister kamen über die Stufen herauf, grade als der Diener, der neuen Wein gebracht hatte, die große Bogenlampe über der Terrasse einschaltete. Tageshelle auf einmal über der heiteren Gruppe, und nächtlich schwarz erschien nun der Park.

Arm in Arm erschienen die Zwillinge, heiß von Jugendlust und Maienzauber, die Wangen glühten, die Augen glänzten.

Selbst der nüchterne, trockene Zahlenmensch Merkel fühlte, wie etwas Warmes in sein Herz kam, als er die Beiden so sah.

„Kommen Sie, kommen Sie, jetzt gehören Sie mit hierher", sagte er und führte Frauchen an ihren Platz.

Der Professor nahm eine der neuen Flaschen aus dem Kühler.

„Von Rüdesheim bist Du? Von jenen lieblichen Hügeln stammst Du? Willkommen allhier, Du goldenes Glück!"

Er goß ein, prüfte, schloß die Augen.

„Herr Merkel —" sagte er — „Ihre Hand — Sie sind ein Gemütsmensch. Ich sehne mich nicht mehr an den Rhein, ich bin ja dort. Ich sehe ihn durch das Mondlicht fließen und höre sein Rauschen. Waldkönigin, ein neues Lied: Lindenwirtin, Du junge!"

Sie sangen es jauchzend. Und beim fünften Vers konnte Kirchlein nicht widerstehen, da stimmte er mit ein:

„Hast ja noch ein Herz im Leib —
Laß es mir zum Pfande.
Was geschah, ich tu's Euch kund:
Auf der Wirtin rotem Mund
Heiß ein andrer brannte — —"

Heiß ein andrer brannte! Er sang entsetzlich falsch, aber sehr laut und mit Inbrunst.

Und sie freuten sich alle.

(Fortsetzung folgt.)

Aus deutschen Gauen.

Die Kaiserin

bereitete kürzlich auch den im Orangerie-Lazareit zu Potsdam untergebrachten Verwundeten eine besondere Ueberraschung. Auf ihren Befehl wurde der Sterndampfer „Kaiser Wilhelm" zu einem Ausflug gemietet. Um 1 Uhr fuhren die Verwundeten, die teilnehmen durften, in Begleitung der Schwestern und der Herren und Damen vom Kuratorium nach dem Kaiser-Wilhelm-Turm. Von dort wurde die Fahrt nach der Pfaueninsel fortgesetzt. Die Kapelle des 1. Garde-Regiments spielte sowohl während der Fahrt wie auch beim Aufenthalt auf der Insel. Vor dem Schloß wurden die Verwundeten mit Kaffee und Kuchen bewirtet.

Die Prinzessin Eitel Friedrich stattete gestern nachmittag den Offizieren im Genesungsheim Karlshagen einen längeren Besuch ab.

Drei neue Vizeadmirale.

Die drei ältesten Konteradmirale der deutschen Marine, Trummler, Hippen und Schultz, sind zu Vizeadmiralen befördert worden. Mit ihnen sind die letzten Offiziere des Jahrganges 1881 zu Vizeadmiralen aufgerückt. Vor ihnen haben den gleichen Rang während des Krieges erreicht die früheren Konteradmirale Eckermann, Schütz und Souchon, so daß die Zahl der seit elf Monaten zum Vizeadmiral beförderten Konteradmirale im ganzen sechs beträgt. Ein Vizeadmiral, Graf Spee, ist in der Seeschlacht bei den Falklandsinseln am 8. Dezember 1914 gefallen, zwei wurden wegen Krankheit zur Verfügung gestellt. Bei Beginn des Krieges war Trummler Kommandant von Cuxhaven, Hipper Befehlshaber der Aufklärungsschiffe und Schultz Kommandant der Festung Wilhelmshaven. Trummler ist in weiteren Kreisen bekannt geworden als Führer der im Herbst 1912 gebildeten Mittelmeerdivision. Der zweite der beförderten Flaggoffiziere, Vizeadmiral Hipper, hat sich vor kurzem das Eiserne Kreuz 1. Klasse erworben. Vizeadmiral Schultz fand in den Jahren 1907/09 als Präses des Torpedoversuchskommandos Verwendung, um dann im Herbst 1911 die Festungskommandantur in Wilhelmshaven zu übernehmen.

Das Eiserne Kreuz als Belohnung für Lebensrettung.

Drei deutsche Offiziere gerieten unlängst auf dem östlichen Kriegsschauplatze in die Gefahr des Verbrennens, da sie aus einer in Feuer aufgegangenen Scheune nicht herauskommen konnten. Im Moment der höchsten Not eilte der Landsturmmann Uhrmachermeister Kuppe aus Wansen bei Ohlau in den brennenden Bau und brachte nacheinander die ohnmächtig gewordenen Offiziere ins Freie, wo sie sich nach einiger Zeit wieder erholten. In Anbetracht des Umstandes, daß die Rettungstat in der Feuerzone, also kurz vor dem Feinde geschah, erhielt Kuppe in Anerkennung der braven Tat sofort das Eiserne Kreuz 2. Kl., auch ist die Verleihung der Rettungsmedaille beantragt worden.

500 000 Mark für das Rote Kreuz.

Dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz ist von der Deutschen Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikaten (Sitz Minden/Westfalen) eine Spende von 500 000 Mark überwiesen worden.

Sammelt ausländisches Geld!

Das Zentrlakomitee des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz erläßt folgenden, beherzigenswerten Mahnruf:

„Die lange Dauer des Krieges nötigt zu immer weiterer Ausdehnung der Liebestätigkeit. Nicht nur während die Kämpfe toben, sondern auch später, auf lange Zeit hin, müssen noch ungeheure Aufwendungen gemacht werden, um die Schäden, die der Krieg verursacht, zu heilen. Auch zur Pflege und Versorgung der verwundeten und erkrankten Krieger bedarf das Rote Kreuz noch großer Mittel. Diesem Zwecke vornehmlich gilt unsere Sammlung.

Jeder, der von einer Auslandsreise Geld oder Postwertzeichen mitgebracht hat oder sonst in den Besitz solcher Gegenstände gekommen ist, stelle sie uns zur Verfügung. Zu großen Mengen vereinigt, haben sie bedeutenden Wert.

Wer umlauffähige ausländische Geldstücke (auch Papiergeld) oder gültige Postwertzeichen im Betrage von wenigstens 25 Mark einsendet, erhält als Ehrenpreis die von dem bekannten Tierbildhauer Professor Gaul entworfene Erinnerungsmünze, die aus Eisen unter Verwendung von Geschoßmetall hergestellt ist. Vereine, Schulen, Stammtische und jeder einzelne werden herzlich gebeten, sich der Sammeltätigkeit zu widmen.

Edelmetalle werden auch in ungemünzter Form entgegengenommen. Die gesammelten Gegenstände liefere man ein bei den Sammelstellen des Roten Kreuzes in Berlin: Zentralkomitee vom Roten Kreuz, Abteilung VI, Sammel- und Werbewesen 2, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 131.

Bei Gewährung des Ehrenpreises werden umlauffähige Münzen und Postwertzeichen zum durchschnittlichen Friedenskurse, ungemünztes Edelmetall und nicht umlauffähige Gold- und Silbermünzen zum Metallwert angerechnet."

Einarmige in der Landwirtschaft.

Vor kurzem erst wieder ist die Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg dringend für die Wiedereinstellung Kriegsbeschädigter in der Landwirtschaft eingetreten. Nun werden von Dr. Stieger Vorschläge gemacht, auch Einarmige in der Landwirtschaft zu beschäftigen. Es bieten sich Berufsmöglichkeiten als Gärtner, Pflanzenzüchter, Forstaufseher, Futtermeister und Speicherverwalter, als Jagdpfleger, Jugenderzieher, endlich auch als Amtsvorsteher, Rechenbeirat und Büchereiverwalter. Auch bei gewerblichen Winterarbeiten, beim Weben und Flechten, in der Leder- und Metallbearbeitung können Einarmige auf dem Lande befriedigende Beschäftigung finden. Zur Ausbildung kämen bestimmte Schulen in Frage, etwa die Guts- und Forstbuchhalterschule, für gewisse Seiten auch die drei Landpflegeschulen des deutschen Landpflegeverbandes.

Wer spart in der Zeit — — —

Noch weiß niemand, wie lange der Krieg dauern wird.

Fürsorge und Organisationsgeist der Deutschen haben sich bisher als ganz vortrefflich erwiesen. Die deutsche Heeresverwaltung läßt nun den Ruf an die Truppen im Felde ergehen, mit den Wintersachen, die jetzt abgelegt werden, sparsam umzugehen, damit nichts umkomme.

Auch die Daheimgebliebenen werden gut tun, den Ruf der zwar nicht direkt an sie gerichtet ist, zu beherzigen.

Der Urlauber im Kaffeekessel der Landsturmleute.

Ein Unteroffizier aus Landkirchen auf Fehmarn erhielt für tapferes Verhalten Urlaub in die Heimat, wo er durch Kriegstrauung seinen höchsten Herzenswunsch befriedigen wollte. Den Urlaubszettel in der Hand, stand er im vordersten Schützengraben und überlegte, wie er am schnellsten nach Fehmarn komme. Wenn er dem Laufgraben nachging, brauchte er eine Stunde bis zur rückwärts gelegenen Stellung, auerfeldein aber nur wenige Minuten. Also kroch er aus dem Schützengraben und lief zur rückwärts gelegenen Stellung. Die Kugeln der Franzmänner pfiffen ihm um die Ohren. Aber schon war er dicht am zweiten Graben, der direkt mit dem nächsten Dorf in Verbindung steht. Noch einige große Sprünge, und dann war er im Graben und saß im — Kaffeekessel einiger Landsturmleute, die zurücktaumelten, als sei ein Volltreffer bei ihnen eingeschlagen, und nicht schlecht zu schimpfen begannen. Doch unser Unteroffizier war schon verschwunden mit den Worten: „Kinder, ich hab' Heimaturlaub!"

Zahlung der Versicherungsprämien während der Kriegszeit.

Von unterrichteter Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß in sehr vielen Fällen, in denen das Familienhaupt im Felde steht, von den Zurückgebliebenen die Zahlung der Versicherungsprämien für Feuer-, Einbruch-, Diebstahl-, Haftpflicht-Versicherung usw. vielfach unterlassen wird. Es geschieht das häufig in der Meinung, daß die Zahlung nicht erforderlich sei oder doch verschoben werden könne, da der Versicherungsnehmer im Felde stehe. Demgegenüber ist hervorzuheben, daß die Unterlassung der Prämienzahlung äußerst schwere wirtschaftliche Schäden für die Versicherten hervorrufen kann. Solange die Prämie nicht bezahlt ist, ruht die Versicherung und die Versicherungs-Gesellschaften können, wenn ein Schadenfall eintritt, die Zahlung ablehnen. Die törichte Weigerung mancher Frauen, die Versicherungsprämien zu entrichten, ist offenbar ziemlich verbreitet, denn die Regierung des Herzogtums Braunschweig hat kürzlich Veranlassung genommen, die jetzt vielfach allein wirtschaftenden Frauen zu ermahnen, die Prämien für die Versicherung gegen Hagelschäden pünktlich zu bezahlen, wie überhaupt diesem Versicherungszweig größte Aufmerksamkeit zu schenken. Man kann diese Mahnung nur in weitestem Umfang unterstützen.

Literatur.

Das neue Heft der „Grenzboten" (Nr. 25) bringt auf den ersten 6 Seiten einen fesselnd geschriebenen Beitrag von Dr. Eduard Wilhelm Mayer: „Italienische oder slawische Irredenta?", dem eine in mehr als einer Hinsicht bedeutsame Besprechung des Labberton'schen Buches: „Die Verletzung der belgischen Neutralität" sich anschließt. Von Dr. Max Hildebert Boehms „Die Krisis des deutschbaltischen Menschen" erscheint in diesem neuen Hefte der Schluß. Nicht unerwähnt bleibe das „Charakterbild eines altrömischen Feldarztes" von Dr. Wilhelm Schonack, das besonders unsre Aerzte etc. interessieren dürfte.

Was — um bei dieser Gelegenheit einmal darauf hinzuweisen — die „Grenzboten" für unsre Zeit bedeuten, geht aus dem „Literaturbericht für Theologie" 28. Jahrg. 9. Heft hervor, wo ein durchaus objektiv Urteilender schreibt:

„Der Band dieses Vierteljahrs (Jahrg. 74. Heft 1—13) ist wieder ein ausgezeichneter Beitrag zum wissenschaftlichen Verständnis des Krieges. Nur die religiöse Seite wird nicht einmal berührt. Auch ist es zu bedauern, daß der Herausgeber Georg Cleinow nicht fortlaufend uns den Krieg durch seine Brille schauen läßt. Wenn die Zukunft ihn auch hier und da ins Unrecht setzen sollte, man hörte doch mal gerne, wie er die Lage ansieht und was er kommen sieht. Der sehr anfechtbare Aufsatz von Darius in Nr. 6 über die Ziele des Krieges ist ohne Antwort geblieben, weil inzwischen solche Erörterungen suspendiert wurden. Zustimmung hat er schwerlich gefunden. Zur geschichtlichen Orientierung über den Krieg ist diese Zeitschrift jetzt unentbehrlich.

Einzelhefte sind für 60 Pfg. in unsrer Geschäftsstelle, Petrikauerstraße 86, zu haben.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Befreiung der galizischen Erdölwerke.

Eine ausserordentlich günstige Einwirkung für die Versorgung auch des deutschen Bedarfs wird die am 15. Mai erfolgte Vertreibung der Russen aus dem wichtigsten galizischen Erdölgebiet von Borysław-Tustanowice zur Folge haben.

Während der Zeit der russischen Besetzung hatte sich die Förderung hier allmählich wieder bis zur Hälfte der normalen gehoben. Die geförderten Rohölmengen konnten jedoch nur zum kleinen Teil verarbeitet oder verbraucht werden, so dass bedeutende Mengen gelagert wurden. Kurz vor der Rückeroberung des Erdölgebietes sollen jedoch nach dem Berichte des russischen Regierungsingenieurs Markowsky 60 Petroleumraffinerien (?), darunter 14 grosse, im Betriebe gewesen sein. Es ist den Russen zum Glück nicht gelungen, von dem aufgespeicherten Rohöl grössere Mengen durch Feuer zu vernichten, so dass nach übereinstimmenden Nachrichten verschiedener privater Meldungen die erfreuliche Menge von 500 000 To. Rohöl wieder in den Besitz der Verbündeten gelangt ist. Das ist eine Menge, die fast der Hälfte der normalen gesamten galizischen Jahresförderung gleich kommt!

Immerhin scheint, wie die Lagerstättenchronik der königlichen Geologischen Landesanstalt berichtet, ein nicht unbedeutender Teil von Vorräten zerstört oder von den Russen verbraucht worden zu sein, wenn man den Angaben des kurz vor der Wiedereroberung von der russischen Regierung in das galizische Erdölgebiet entsandten Ingenieurs Markowsky nicht für allzu stark übertrieben ansehen will. Er gibt die dort eingelagerten Vorräte kurz vor der Räckeroberung zu nahezu 70 Mill. Pud = etwa 1,1 Mill. Tonnen an. Nach anderen Quellen werden die Vorräte kurz vor der Rückeroberung auf 700 000 To. angegeben, von denen also etwa 200 000 umgekommen wären. Der Gesamtfassungsraum der galizischen Tankanlagen betrug vor dem Kriege etwa 2 560 000 To.

Jedenfalls aber ist die russische Regierung nunmehr der Entscheidung über die schwierigen Fragen enthoben, wie sie das galizische Erdöl für den Bahnbetrieb verwerten könne und ob die galizischen Erdöle bei der Einfuhr nach Russland der Verzollung unterliegen sollen, Fragen, mit denen sich Markowsky zum Teil beschäftigen sollte. Es sollen von den Russen bisher etwa ein Drittel der in Galizien verwendeten Lokomotiven mit Naphthafeuerung betrieben worden sei.

Deutschland.

Wayss u. Freytag Akt.-Ges. (Bauausführungen) in Neustadt a. H. Die Gesellschaft erzielte in dem am 31. Januar 1915 abgelaufenen Geschäftsjahre Lizenzeinnahmen in Höhe von 24,770 Mark (i. V. 36,858). Betriebsgewinne erbrachten 1,816,425 M. (1,848,879) Aus dem Vorjahre stand ausserdem ein Vortrag von 159,873 M. (179,449) zur Verfügung. Andererseits erforderten die Unkosten 578,407 M. (674,359). Die Abschreibungen wurden von 609,290 M. auf 415,120 M. gekürzt. Summe verbleibt ein Ueberschuss von 607,550 M. (1,263,031). Die Dividende beträgt, wie schon gemeldet, 4 pCt. (10 pCt.), ihre Auszahlung erfordert 320,000 Mark (800,000). Die Tantiemen usw. werden auf 97,335 M. (259,655) bemessen.

Russland.

Aus der russischen Landwirtschaft und Lebensmittelversorgung. Die grossen Handelsbanken der südrussischen Hafenstädte kaufen nach „Rjetsch" vom 22. 5. Getreide — namentlich Weizen — auf, das zur Ausfuhr nach den verbündeten Staaten bestimmt ist. Es soll alles mit grösster Beschleunigung verschifft werden, damit das Getreide sofort nach Oefnung der Dardanellen ausgeführt werden kann.

Eine Konferenz des Ressorts für Lebensmittel-Versorgung hat beschlossen, 500,000 Rubel zur Anschaffung von Wintersaat für die Bevölkerung der noch vom Feinde besetzten Weichselgebiete anzuweisen, ferner 40 ,000 Rubel zu Wohlfahrtszwecken für die Ortschaften, deren Befreiung in die Wege geleitet ist, und 100,00 Rubel für Darlehen an solche, die vom eigenen Grund und Boden geflohen waren.

Ueber die Ernteaussichten macht „Russkoje Slowo" vom 13. 5. folgende Angaben. Schitomir: Wegen Mangels an Saatgerste und Hafer ist ihr Anbau im Gouvernement um 50 v. H. zurückgegangen und durch Futterpflanzen ersetzt worden Jekaterinoslaw: Wegen der Unerschwinglichkeit von Saatweizen bestellen die Bauern ihr Land mit Gerste

Nach demselben Blatte vom 21. 4. wurden in der Saison von September bis Mai geerntet in Russland 16,3 0,00 Pud Baumwolle und aus dem Auslande 3 Millionen Pud eingeführt. In der Saison 1913/14 verfügte die russische Industrie über 23,657,566 Pud.

Russische Süd-Ost-Eisenbahnen In der Generalversammlung dieser Gesellschaft hat der Vorsitzende des Aufsichtsrats auf eine Anfrage erwidert, dass die allgemeine Lage ungünstig sei. Während in früheren Jahren auf den Linien der Bahn in der Hauptsache Getreide befördert wurde, setzen sich die Transporte gegenwärtig im wesentlichen aus Kohlen zusammen. Die Ernteaussichten wurden als befriedigend bezeichnet. Als Dividende werden für die beiden Aktiengattungen 15,32 bezw. 8,04 Rubel zur Ausschüttung gebracht. Im laufenden Geschäftsjahr weisen die Betriebsergebnisse beträchtliche Rückgänge auf. Allein in den ersten drei Monaten 1915 wurden 1 722000 Rubel weniger vereinnahmt.

Fabrikbrand. Russkoje Slowo vom 16. 29. Mai berichtet aus Moskau, dass auf der Moskauer Fabrik der Aktiengesellschaft „Farbwerke" am Derbenewschen Ufer ein Brand ausgebrochen ist. In der Siederei verbrannten 48 Pud chemische Produkte. Das Gebäde brannte aus, die Höhe des Schadens ist noch nicht festgestellt.

Die Brände von Fabriken, besonders von deutschen Unternehmungen mehren sich in Russland in bedenklicher Weise.

Société métallurgique de Taganrogue. Aus 17,5 (13,4) Mill. Rbl. Bruttoertrag, denen rund 16 Mill. Rbl. Unkosten gegenüberstehen, ergibt sich für 1914 ein Reingewinn von 1,514,946 (1913: 2,217,517) Rbl. Der Voranschlag betrug 2,917,530 Rbl. Ueber die Verteilung des Gewinnes ist noch nichts beschlossen, doch ist zu erwarten, dass er voll zu Abschreibungen und Rückstellungen verwendet wird und eine Dividende nicht gezahlt wird. Für 1913 wurden 8 pCt. auf 21 Mill. Rbl. Grundkapital verteilt. Die Arbeit der von der Gesellschaft vor zwei Jahren gekauften Kertscher Fabrik war nach dem Bericht besonders gestört durch die Verschickung deutscher Ingenieure, Meister und Spezialarbeiter.

Die Flachs- und Jutemanufaktur Akt.-Ges. in Riga, bei der die Norddeutsche Jutefabrik beteiligt ist, schlägt 4 pCt. (i. V. 6 pCt.) Dividende vor.

Petersburg, 21. Juni. Die Stahlgiesserei-Gesellschaft Boecker und Comp. erzielte einen Reingewinn von Rbl. 451,430. Eine Dividende wird nicht verteilt.

Die russische Transport- und Versicherungsgesellschaft. (Rossijskoje Transportnoje i strachowoje obschtschestwo) verteilt für 1914 eine Dividende von 6 Rubel auf die Hundertrubelaktie gegen 7 Rubel im Vorjahr. Bedeutende Ersparnisse wurden im Berichtsjahre durch die reorganisierte Rückversicherung erzielt, insbesondere wurden dadurch die Kassenbestände der Gesellschaft beträchtlich erhöht.

Der Ausweis der Russischen Staatsbank vom 21. Juni 1915 bietet im Vergleich mit dem der Vorwoche folgendes Bild (in Mill. Rbl.):

Aktiva:

	Juni	Mai
Gold	1572,8	1573,5
Gold im Ausland	109,2	124,3
Silber und Scheidemünze	56,1	56,0
Wechsel	433,6	418,2
Kurzfristige Schatzscheine	1560,0	1573,1
Vorschüsse gegen Wertpapiere	585,9	601,9
Vorschüsse gegen Waren	57,9	60,2
Vorschüsse an kleine Kredit-Anstalten	100,9	102,3
Vorschüsse an die Landwirtschaft	21,6	21,0
Vorschüsse an die Industrie	11,3	11,2
Guthaben bei den Filialen der Bank	431,3	473,1

Passiva:

Notenumlauf	3517,7	3477,3
Grundkapital	55,0	55,0
Einlagen	30,6	30,7
Laufende Rechnung des Staatsschatzes	392,6	490,9
Laufende Rechnung der Privaten	721,7	746,3

Polen.

Russische Bahntarife für Manufakturwaren. Russkoje Slowo vom 16./29. Mai meldet, dass in Petersburg die Tarifkommission der russischen Bahnen getagt und sich mit der Durchsicht der Tarife für Manufakturwaren befasst habe. Die Kommission hielt es für nötig, einige Ausnahmetarife für den Transport von Manufakturwaren von Moskau nach den Schwarzmeerhäfen abzuändern, dagegen lehnte sie eine Petition der Industriellen für Einführung erniedrigter Tarife für die Beförderung von Manufakturwaren von Lodz nach den Schwarzmeerhäfen ab.

Die Frage der Beibehaltung der erhöhten Frachtsätze für Manufakturwaren von Moskau und Lodz nach Baku wurde von der Sitzung in bejahendem Sinne entschieden.

Die russische Tarifkommission scheint bei ihren Verhandlungen die Tatsache, dass Krieg ist und dass Lodz sich in fremden Händen befindet, garnicht in Betracht zu ziehen. Aus dem Bericht geht aber auch hervor, dass man dem Wunsche der Lodzer Industriellen nach Ausnahmefrachten, um mit dem günstiger gelegenen Moskau konkurrieren zu können, ablehnend gegenüberstand.

Ueber neue Holzeinschläge in Polen berichtet das letzte Heft der „Holzwelt". Danach hat in Russisch-Polen unweit Grajewo die deutsche Heeresverwaltung neue Holzeinschläge begonnen. Die Leitung haben deutsche Forstbeamten im Heeresdienst. Bisher sind gegen 18,000 Festmeter eingeschlagen worden. Diese Menge soll zunächst auf etwa 60,0 0 Festmeter erhöht werden. Mit dem Abtransport nach Deutschland wird demnächst begonnen. Man plant die Errichtung einer Feldbahn von den Wäldern zu den Stationen der Strecke Grajewo-Monki. Dort wird das Rohholz in die Bahnwagen, die Proviant und Munition zur Front oder in deren Nähe schaffen, umgeladen und nach Deutschland geschafft werden. Das in Polen unweit Grajewo gewonnene Nutzholz soll ausschliesslich zur Deckung des Bedarfs an Bauholz im Kreise und in der Stadt Lyck benutzt werden. Der Einschnitt wird auf deutschen Sägewerken erfolgen.

Zur Verwertung des Alteisens aus den besetzten Gebieten Russisch-Polens für die oberschlesischen Hütten hat sich eine Alteisen-Verwertungs-G. m. b. H. gebildet.

Allgemeines.

Die Geschäftslage in Rumänien schildert ein ausführlicher Bericht, den der Bukarester Vertrauensmann der Deutsch-Rumänischen Gläubigerschutzvereinigung P. Tenhof (Bukarest) soeben deren Mitgliedern erstattet hat. Der Berichterstatter legt dar, wie trotz der Neutralität des Staates die wirtschaftliche Lage des Landes immer mehr eingeengt werde dank der fast allseitigen Erschwerung, wenn nicht Abschneidung des Transports mit dem Ausland. Es beginnt daher bereits sich Knappheit in Fabrikaten wie vielen Rohstoffen und selbst an manchen Nahrungsartikeln zu zeigen. Die Verproviantierung des Landes ist fast ganz auf die Zentralmächte angewiesen. Hier hindern aber deren Ausfuhrverbote, die Schwierigkeiten des österreichisch-ungarischen Transitverkehrs und nicht zuletzt die Unsicherheit des Frachtenmarktes eine zugängliche Versorgung. Der Bericht geht dann genauer auf die Lage der wichtigsten einzelnen Einfuhrbranchen ein und bemerkt zum Schluss: „Von Anstrengungen unserer Feinde, den deutschen Export vom rumänischen Markt zu verdrängen, ist mir bisher nicht viel zu Gesicht gekommen. Zeitungsstimmen, die dafür plädieren, haben allerdings nicht gefehlt; aber vorläufig ist es bei Worten geblieben." Ein noch ungünstigeres Bild als der Einfuhrhandel bietet die Ausfuhr rumänischer Landesprodukte, nur mit dem Unterschied, dass hier die Deutschen eigentlich mehr die Leidtragenden sind als die Rumänen. Auch hier hat der Umstand wesentlich mitgewirkt, dass die Schiffahrtswege — Donau und Dardanellen — vollständig und von den vorhandenen fünf Bahnlinien zwei gesperrt sind, während die übrig bleibenden drei Linien nur eine tägliche Belastung von 300—400 Waggons vertragen.

Börse.

Fonds.

Berlin, 24. Juni. Am Geldmarkt war die Situation heute unverändert. Tägliches Geld stand zu 2½ pCt. reichlich zur Verfügung, und für den Privatdiskont wurde ein Satz von 3⅞ pCt. und darunter genannt. — In fremden Valuten war heute die Tendenz überwiegend abgeschwächt, namentlich für die fremden Noten und Devisen, die in der letzten Zeit stark im Kurse heraufgesetzt worden waren. Rubelnoten setzten ihren Kursrückgang fort.

Amsterdam, 24. Juni.

Scheck auf Berlin	50,47½	— 50,97½
Scheck auf London	11,91	— 12,0
Scheck auf Paris	45,5	— 46,00
Scheck auf Wien	—,—	— —,—

Paris, 24. Juni.

	24 6.	23. 6.
3% Französische Rente	70,85	71,00
5proz. Russen 1906	9 ,00	90,00
Panama-Kanal	—	—
Banque de Paris	887	885
Crédit Lyonnais	1051	1060
Suez-Kanal	4340	435
Briansk	310	317
Lianosoff	308	309
Malzeff Fabr.	470	473
Le Naphte	336	345
Toula	1192	1090
Rio Tinto	1565	1575
De Beers	282	286,00
Lena Goldfields	—	45,00
Randmines	124,50	122,—
Wechsel auf London	—	—

Baumwolle.

New-York, 23. Juni.

	23.6	22.6
Baumwolle loco	9,66	9,63
do. Juli	—	9,34
do. August	9,53	9,47
do. September	9,66	9,63
do. Oktober	9,79	9,75
do. Dezember	10.09	10,12
do. Januar	10.13	10,06
do. März	10.37	10,30
do. New-Orleans loco	9,00	9,00

Liverpool, 22. Juni. Baumwolle. Umsatz 0 000 Ballen, Import 16 700 Ballen davon 12 500 amerikanische Baumwolle.

Juli-August 5,14, Oktober-November 5,40.

Amerikanische und Brasilianische 6 Punkte niedriger, Aegyptische 10, Indische 5 Punkte niedriger.

Industrie- und Handelsbörse Stuttgart vom 21. Juni. Preise für Baumwollgarne aus amerikanischer Baumwolle: Nr. 20. Trossel- und Warpcops 3,20—3,2 M. das Kilo, Nr 20. Pincops 3,18 bis 3,28 M., Nr. 30. Trossel- und Warpcops 3,44—3,54 M., Nr. 30. Pincops 3,4 —3.5 M., Nr 36. Trossel- und Warpcods 3,50—3,6 M., Nr. 42. Picops 3,50—3,6 M., Nr. 44. Pincops 3,54—3,64 M., Nr. 50. Pincops 3,94 -4,04 M., Nr. 50. Mulecops 3, 8—3, 8 M., Nr. 4 . Mulecops 3,58 bis 3,68 M. das Kilo, Nr. 2 Trosselwater 1,5 -1,6 M. das engl. Pfund. Baumwollgewebe: 92 cm. 19/ 8 glatte Kattune oder Crosés 34 bis 35 Pf. das Meter, 88 cm. 16/16 20 20 Cretonnes aus amerikanischer Baumwolle 49—50 Pf. das Meter. Die nächste Börse wird am 12. Juli abgehalten werden.

Formamint Feldpostbrief-Packungen
in allen Apotheken und Drogerien.
3094

1013

„Liline".
Vorzügliches Nahrungsmittel f. Kinder und Erwachsene. Enthält die Eigenschaften d. Phosphor-Präparate **(Phosphatine).**
1750 Zu haben in sämtl. Apotheken u. Droguenhandlungen.

Jeden Posten
Schreib- und Papier-Waren
Papiere, Briefumschläge, Feldpostartikel liefert preiswert an Wiederverkäufer
Ferd. Ashelm, Berlin N. 39
Musterlager Neue Grün-Straße Nr. 32. 3 03

Militär-Schneider.
Anfertigung von verschiedenen Uniformen. Sämtliche Waren auf Lager. 1589
I. GERECHENOWICZ, Petrikauer 22, im Hofe, rechts 2. Eing., 2. Et.

Heft 25 der Zeitschrift
„Die Grenzboten"
Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst
ist soeben erschienen.

Inhalt:
Italienische oder slawische Irredenta? Von Dr. Eduard Wilhelm Mayer.
Deutschland und die belgische Neutralität in ethischer Beleuchtung.
Die Krisis des deutschbaltischen Menschen. Von Dr. Max Hildebert Boehm.
Charakterbild eines altrömischen Feldarztes. Von Dr. Wilhelm Schonack.
60 Pfennig.

Zu beziehen durch die
Expedition der „Deutschen Lodzer Zeitung",
Petrikauer Straße Nr. 86.

15 Stellmacher
zur Beschäftigung in Lodz sofort gesucht.
Arbeitsamt, Petrikauer Straße Nr. 108.

Verbandstoffe — chirurgische Gummiwaren
Instrumente — Artikel zur Krankenpflege
empfehlen
Wellenstein & Höhnemann,
Berlin S. 14. 3124

500 Sujets Kriegskarten,
polnische wie auch ukrainische Typen, Landkarten, Bauerngehöfte, Städte-Ansichten in größter Auswahl zu ermäßigten Preisen für Kantinen und Wiederverkäufer empfiehlt der
Postkarten-Verlag A. BORNSTEIN, Lodz.
Petrikauer Straße Nr. 41, 1. Stock.
1747 P. S. Für das Militär hohen Rabatt.

Kunst-Honig-Pulver
„Triumph" 3125
anerkannt bester Honig-Ersatz.
Zu haben in allen Apotheken, Drogenhandlungen und Lebensmittelgeschäften. Engrosverkauf: Deutscher Zeitungsverkauf, Petrikauer Straße Nr. 62.

50 Erdarbeiter
für Siemens & Halske-Berlin gesucht.
Arbeitsamt, Petrikauer Straße Nr. 108

Student
einer französischen Universität erteilt russischen und französischen Unterricht nach gut bewährter Methode. Deutschen Beamten oder Militärpersonen bietet sich Gelegenheit, die erwähnten Sprachen einzeln oder gruppenweise schnell zu erlernen. Off. unter „A. B." an die Expedition dieses Blattes erbeten 1698

Dobermann-Pintscher
(Rüde), echte Rasse, sehr schön gebaut, umständehalber sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen beim Portier, Petrikauer Straße Nr. 171. 1741

Posten in Fanch, Normalflanell, Rohmolton,
einwollene Flanelle, Militärhemden, ebenso in Herrenwäsche vorteilhaft anzubieten. 3120
I. SINN, Wäschefabrik,
Aue im Erzgebirge.

Rechtskonsulent
Eduard Kaiser,
Radwanskastr. Nr. 35.
Büro für 3043
Bittschriften und Gesuch
an die Behörden: Polizeipräsidium, Kommandantur, Zivil- und Feldgerichte u. s. w. Uebersetzungen jeder Art.

Münzen. An- u. Verkauf. Dlugastr. 103 Wohnung 11, von 1—2.

Sehr mildes Gebirgsklima
Sanatorium Bertholdsdorf
im Riesengebirge
Kreis Hirschberg i. Schles.
Kuranstalt
für moderne Heilmethoden.
Ärztliche Leitung **Dr. med. Glau.**
3033

Bhanden gekommen auf dem Wege von der Dzielna- bis Nawrotstraße ein Handbeutel aus schwarzem Leder mit Inhalt: ein Paß auf den Namen Zahnarzt Emma Aron von der Petersburger Polizei, eine Geldtasche mit 5 Rbl. 50 Kop., und ein leinenes Taschentuch mit Buchstaben E. A. Rückerstattung gegen Belohnung von 5 Rbl. wird ersucht, Dzielnastr. 3, oder Milizbezirk. 1742

Das Büro
UNION
Rechtskonsulent
Aloys Kalle,
Petrikauer Straße Nr. 92,
erledigt: **Bittschriften, Gesuche an die Gerichte, Behörden u. s. w.**

Wichtig für Korken-Verbraucher oder -Händler.
In meiner Korkenfabrik, Srednastraße Nr. 2, sind sämtliche Sorten Korken auf Lager: für Bierflaschen 1/20 von 2 Mark an für 1000 St., für Weine, Spitzen, Arzneien, Mineralwässer, Essig u. s. w. Spunde für Fässer in großer Auswahl zu **spottbilligen** Preisen. Bitte sich zu überzeugen, daß bei mir alles billiger ist als anderwärts. Jeder Art Bestellungen werden sofort ausgeführt. Maschinen- und Handarbeit. Die Ausfuhr von Korken ist gestattet.
M. Brylant.

1. christl. Heilanstalt
für Zahn- u. Mundkrankh. jetzt
Evangelicka-Str. Nr. 2,
Ecke Petrikauer Straße Nr. 144.
Homöopathische Behandlung.
Zahnärzte: 3110
G. Gutzmann, O. Scholten.

Wir suchen einen tüchtigen **Vertreter** welcher in Damen-Wäschegeschäften bestens eingeführt ist. Ausführliche Off. an d. Damenwäschefabrik Ranschburg & Goldstein, Wien II., Kleine Sperlgasse Nr. 10. 3123

Bittschriften
an die Behörden, sowie an alle Gerichtsinstitutionen und Uebersetzungen aller Art werden prompt und korrekt ausgeführt auf der Schreibmaschine.
Rechtskonsulent I. ZARSKI,
1735 Petrikauer Straße Nr. 58, Part.

BILLIGE GESCHENKE.
Ausverkauf aus Fabrikslager mit 40% billiger. **Wollstoff mit Seide zur Bluse von 1 Rbl. bis 1.75, ganzseiden 1 Rbl. 75 Kop. Schwarzweiß kariert zu Kleid und Bluse von 1.50 bis 3 Rbl.** Verschiedene Stoffe für Herrenanzüge u. Damenkostüme. Alpacca. **Ziegelstraße Nr. 43,** (das 4. Haus von der Petrikauerstr., im Hofe). Für Einzelverkauf ist Dienstag und Donnerstag **geschlossen.** 1707

Vorrichter
für Litzen- und Cordel-Maschinen am Platze gesucht.
Off. unter „X" in der Exped. dieser Ztg. niederzulegen. 2749

Für Pässe
vorschriftsmäßige Photographien werden schnell u. äußerst billig angefertigt im Atelier **W. Piotrowicz**
Dzielnastraße Nr. 13. 1748

GARBÁTY CIGARETTEN
J. GARBÁTY-ROSENTHAL, CIGARETTENFABRIK J. GARBÁTY, BERLIN-PANKOW
YORCK · SABA · AKT
FLAGGENGALA
NIEDERLAGE: LODZ, PETRIKAUERSTR. 16.

Am Sonnabend, den 26. Juni 1915, verschied um 12 Uhr mittags nach langem schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, der Lehrer

Eugen Mazurkiewicz

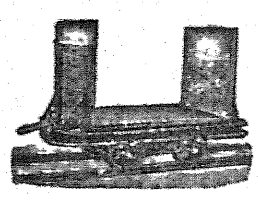
im 28. Lebensjahre.

Die Ueberführung der irdischen Hülle des teuren Entschlafenen vom Trauerhause, Zielona-Straße Nr. 42, nach dem alten orthodoxen Friedhof findet am Montag, den 28. Juni, um 3 Uhr nachmittags, statt.

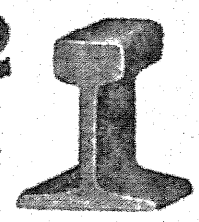
Die trauernden Hinterbliebenen.

Heeres-Verwaltungen und Bau-Unternehmungen

liefern wir 3079



Feldbahngeräte



Förderbahngleise, Weichen, Drehscheiben
:: Wagen für Transporte aller Art ::
ab Fabrik: Jawadzki, Ob.-Schles.

Friedenshütter Feld- u. Kleinbahnbedarfs-Ges. m.b.H., Berlin W. 35

Geschäftsstelle: BRESLAU, Gabitzstr. 35, Tel. 5567.

Kriegsinvaliden

bieten wir Stellung als Aufseher auf unseren Berliner Fabrikhöfen und in unseren Lagern. Angebote schriftlich erbeten

Heintze & Blanckertz,
Erste deutsche Stahlfederfabrik,
Berlin NO. 43, Georgenkirchstr. 44

3119

ODEON

Zum ersten Mal in Lodz!!
Sensation! Sensation!
U. a.: 1745

Ein mysteriöser Fall

Spannendes Detektiv-Drama in 4 Akten und das übrige hochinteressante Programm!

Spez. Militär-Schneidermeister

Sz. Weksler

Petrikauer Straße Nr. 22, im Hofe, 1. Eingang, 2. Treppe.

Bestellungen werden unter meiner persönlichen Leitung mit den besten Arbeitskräften tadellos und prompt ausgeführt.

Auf Lager Feldgrau-Stoffe, sowie sämtliche Zutaten, wie auch fertige Umhänge. Militärmützen stets auf Lager. 1690

Garten-Restaurant Lodzer Männer-Gesangverein,

Petrikauer Straße Nr. 243.

Modern eingerichtete Kegelbahn zur gefälligen Verfügung.

Echt Kaiserquell eingetroffen,

sowie gut gepflegte Biere der Aktien-Brauerei von „K. Anstadt's Erben".

Empfehle:

Kräftigen Mittagstisch à M. 2.—,
u. reichhaltige Abendspeise-Karte mit gut gepflegten Weinen renommierter Firmen.

Liefere Syphons ins Haus.

Hochachtungsvoll
Oswald Rohnke.

1682

Für Arbeitsuchende!

Maurer, Zimmerleute, Handlanger, Schlosser, Dreher, Gießer, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, **auch ungelernte**, werden für Deutschland — hauptsächlich für die Provinzen: Rheinland, Sachsen und Westfalen — in großer Anzahl gesucht.

Die **zurückgebliebenen** Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können dann von der Arbeitsstelle aus, Geldunterstützungen erhalten.

Meldungen **täglich** bei den Arbeitsämtern der Deutschen Arbeiterzentrale — Berlin:

1) in **Pabianice,** Sw. Rocha Str. 23,
2) in **Zgierz,** Alter Ring,
3) in **Lask,** im Magistratsgebäude,
4) in **Ozorkow,** Ring,
5) in **Sieradz,** im Kreishause und
6) in **Kalisch,** am Kloster.

3077

Für's Feld

Seidene Herren-Unterwäsche

Feinster Ausführung aus bestem haltbaren Kohseidengewebe

Seidene Uniformhemden

Qualität	III porös	II porös	I dicht
Preis per Stück	M. 6.90	11.50	16.75

Seidene Unterhosen

Qualität	III porös	II porös	I dicht
Preis per Stück	M. 6.90	10.75	15.50

Sehr wichtig.

Seide eignet sich für Unterkleidung ganz besonders in der heissen Jahreszeit, die schützt vor Erkältung, ist luftdurchlässig, leicht und angenehm im Tragen und hat sich als bester Schutz gegen Ungeziefer erwiesen.

Direkter Versand ins Feld

Bei schriftlicher Bestellung genügt Angabe von Hals- weite und Leibumfang. Eine Beschreibung über die einfache Behandlung dieser Seidenwäsche liegt jeder Sendung bei.

Seidenhaus J. Haimann
München 25 Maximiliansplatz 12
Spez.-Haus für Seidenstoffe u. Seidenkonfektion.

Sanatorium Friedrichshöhe Übernigk bei Breslau

Telephon 26

Für Innerlichkranke, Nervenkranke und Erholungsbedürftige, Nachbehandlung von Verletzungen.

Im Erholungsheim Zimmer und Pension von Mk. 4,50 pro Tag an.

Kriegsteilnehm. (Offiz. u. Mannschaft.) Ermässigung

3001 Besitzer **Dr. F. Köbisch.**

Kriegs-Postkarten für die Front.

Wir liefern unseren Soldaten die neuesten Kriegspostkarten von der West- und Ostfront. 100 Stück 2.— Mk., 1000 Stück 18.— Mk. sowie jede and. Art Ansichtspostkarten. Prospekte gratis.

Versandhaus, Berlin W. 57, Bülowstr. 53/Lo.

Schlosser, Schmiede

und kräftige ungelernte Arbeiter

nach Essen—Ruhr gesucht.

Arbeitsamt, Petrikauer Straße Nr. 108. 1729

Gustav Keilich's

nach Pilsner Art gebrautes

Bier

in Fässern und Flaschen

ist hell, von reinem, gutem Geschmack und sehr bekömmlich.

3108

BRAUEREI GUSTAV KEILICH,

gegründet 1882, Lodz, Orlastr. Nr. 25, Ecke Widzewska.

Telephon 9—95.

Ministeriell bestätigte Schutzmarke 7093: Sonne im Dreieck.

Kunsthonigpulver.

Das allein echte Bernhard-Reicheltsche Kunsthonigpulver ist von ersten Autoritäten der Aerztewelt empfohlen:

Das zur Herstellung von Kunsthonig dienende Pulver ergab bei der chemischen Untersuchung die Abwesenheit von gesundheitsschädlichen Stoffen irgend welcher Art. Infolge seines hohen Zuckergehaltes muß der aus dem Pulver hergestellte Honig als sehr nahrhaft und blutbildend bezeichnet werden. Wegen seiner Leichtverdaulichkeit und Billigkeit kann der mittels Reichelts **Kunsthonig-Pulver** angefertigte Honig als ein guter Ersatz für reinen Bienenhonig angesprochen werden, dem er im Aroma täuschend ähnlich ist.

Chemisch-technisches Laboratorium
1685 **gez. Dr. W. Kirchner.**

Nur zu haben, ebenso wie fertiger Kunsthonig in unübertroffener Qualität, im

Zuckerwarengeschäft von A. E. Jende,

Nawrot-Straße Nr. 19.

PHOTO-ARTIKEL LODZ 1731

PLATTEN, FILME UND ZUBEHOERE BEI **TYBER & BRAUNER** PETRIKAUER STR. 98.

Posen, Hotel Stadt Rom

Leitung **Carl Bethmann,**

Lieferant des Oestl. Hauptquartiers. 1004

Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.

Zimmer mit Bad. —□— **Wein- und Bier-Abteilung.**

Zweiggeschäft: **Zur Hütte,** Wilhelmplatz Nr. 7 | — Ausschank von **Pilsener Urquell.** — **Sonderabteilung: Weine, Proviant** und **Bier** zu billig. Preisen z. **Lieferung ins Feld.**

Schlosser, Schmiede, Dreher, Sägewerkarbeiter, Zigarrenmacher, Maurer, Bauarbeiter, Hobler, Elektro-Monteure, Gelbgießer, Tischler, Drechsler und zahlreiche andere Arbeiter

werden angenommen.

Meldung von Sonnabend vormittag an für **Handelskammer Bromberg,** im Arbeitsamt, Petrikauer Straße Nr. 108. 1740

Teichmann & Mauch,

Elektrotechnisch. Installations-Büro u. Reparatur-Werkstätten, Rozwadowska-Strasse Nr. 1,

übernehmen:

Elektrische Licht-, Kraft-, Signal- und Telephon-Anlagen, Reparaturen von Dynamos und Elektromotoren jeder Art, Prüfen von Blitzableitern und Neuanlagen. Grosses Materialienlager. 2164

Zwei Geschäftslokale

(gegenwärtig Delikatessen- und Weingroßhandlung), Ecke Andrzeja und Promenade, vom 1. Juli ab zu vermieten. — Näheres beim Besitzer G. Tischler, Glowna-Straße Nr. 35. 1743

Verein d. Lodzer Immobilienbesitzer

macht hiermit bekannt, daß die

General-Versammlung

der Mitglieder am 28. d. Mts., um 4 Uhr nachm., im Saale des Kredit-Vereins stattfindet. 1739

Tagesordnung: 1) Bericht über die bisherige Tätigkeit des Vereins; 2) Wahl des Vorstandes und der Revisions-Ausschusses; 3) Anträge der Mitglieder in laufenden Angelegenheiten des Vereins.

Vorstand.

Eintritt bei Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Sport Euer Geld

Ein zugereister Kunststopfer, der im Auslande gelernt, stopft in Kleidungsstücken, Tüchern etc. jedes Loch, so daß die zerissene Stelle nicht mehr zu finden ist. Bitte sich hiervon zu überzeugen bei **F. SZYMANIEWICZ,** Petrikauer Straße Nr. 31, rechte Offizine, Eingang, 33. Etage, W. 35. Sonnabend geschlossen. 1738

Photographie

8 Stück 75 Kopeken.

Schnelle Ausführung. 1730

Promenaden-Straße Nr. 29, im Hofe, rechts, v. 9 bis 5 Uhr nachm.

Möbl. Zimmer u. 1 Laden mit **Wohnung**

sofort billig zu vermieten. Annastraße Nr. 19, W. 7. 1721

Dyomaltine gibt neue Kraft! Drogerie **Arno Dietel, Lodz,** Petrikauer Straße Nr. 157.

Herausgeber J. A.: Leonhard Schickel.
Verantwortlich für Politik: Carl Golnick.
Verantwortlich für Feuilleton: Leonhard Schickel.
für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriese.
für Handel: Alous Balle,
für Anzeigen: Hugo Franke
gedruckt von Oswald Müller
Alle in Lodz.

Illustrierte Sonntags-Beilage
zur
Deutschen Lodzer Zeitung

№ 20. | Sonntag, den 27. Juni 1915. | 1. Jahrgang.

Eine helle Nacht.

****
Novelle von Valeska Cusig.

Ein leichter Streifschuß am Arm. Man hatte ihm zehn Tage Urlaub angeboten, aber er zog es vor, die Heilung seiner Wunde hinter der Front abzuwarten. Solche Kleinigkeiten! Wenn man die Wunden von Kameraden gesehen hatte, machte man kein Aufhebens von „so etwas". Es zog ihn auch nichts heim. Doch — — sein Knabe! Von ihm wäre ihm die erneute Trennung schwer geworden, aber auch nur von ihm. Warum Seelenschmerzen unnütz aufrütteln. Auch für das Kind war es besser, er—der Vater—kam nicht erst heim.

Hinter der Front! Es war ganz belustigend. Sie lagen in einem kleinen, polnischen Dorf, dessen Bewohner freundlich und zuvorkommend gegen die deutsche Besatzung waren. Kurt Helmolt schritt durch die einzige Straße, die von seinen Pionieren aus der tiefen Verwahrlosung, in der sie sich auch sonst zu Friedenszeiten befunden, auf eine höhere Kulturstufe gehoben worden war. Durch die unverhüllten Fenster der niedrigen Hütten sah er die Familien friedlich um einen Suppennapf geschart, mit den Löffeln hineinlangend. Es machte einen merkwürdig beruhigenden Eindruck. Sie aßen den Żur, eine polnische Nationalsuppe, etwas säuerlich, die jedenfalls gesünder war, als der in Deutschland zu jeder Tageszeit so beliebte zweifelhafte Kaffee. Ihm hatte sie an manchem kalten Tage gute Dienste geleistet. Weiter schritt er. Rechts glänzten die „Winzerstuben", die Musketiere eines Berliner Garderegiments hierher gezaubert. Eine zusammengeschossene Scheune ist es, der noch ein paar Wände geblieben, und in die man einige Bänke hineingetragen. Ueber dem Eingang hängt an Drähten eine Wagenlaterne und darunter die freundliche Einladung: „Eintritt jedem gestattet, der Liebesgabengetränk mitbringt".

O glücklicher Soldatenhumor!

Im Hintergrunde der offenen „Weinstuben" sieht man eine Reihe roter Lichtpünktchen, wie Johanniskäfer, — es ist das Leuchten von Liebesgabenzigarren, die da von einer Anzahl braver Musketiere behaglich geraucht werden. Man hört Lachen, manchmal einen Jodler. Das ist der verwundete Tiroler von den Verbündeten.

Weiter draußen vor dem Dorf hört man die Töne einer Ziehharmonika. Von einer Schalmei, die sich polnische Knaben aus dem frischen Holunder anfertigen, zieht die Melodie eines schwermütigen Volksliedes herüber — — dazwischen lassen die Frösche aus dem nahen Weiher ihr munteres Quaken hören und ein Unkenruf erschallt durch die Nacht.

Es ist so heimlich hier draußen — — man atmet Frieden — — Frieden mitten im Krieg.

Es ist eine Nacht mit wunderbar durchdringender Helle — — von den Sternen hernieder strömen Fäden von Licht — — rieselnde Bäche....

Und man empfand, daß ein Balsam fiel, der sich am Morgen als Tau verkünden würde, aber man sah dieses Fallen nicht, wie deutlich auch das Auge die Gegenstände der Welt unterscheiden konnte: dort die ausgebrannte Mühle, die hochaufragenden Pappeln am nächtlichen Horizont, die Fichten — — wie hochemporgehobene Arme sahen sie aus.

Aber den niederträufelnden Balsam sah man nicht — — man erlebte ihn.....

Kurt Helmolt ließ sich auf einen am Wege liegenden Baumstumpf nieder und staunte ob dieser Nacht. . . .

Ein Leben wuchs um ihn empor, von dem er noch niemals etwas erfahren hatte.

In seinem Studierzimmer und Laboratorium hatte sich ihm nie etwas davon enthüllt. . . .

Jetzt sah er — — was?

Der Raum verschwand — — oder schrumpfte er nur zusammen?

Er wußte es nicht in dieser seltsamen Nacht.

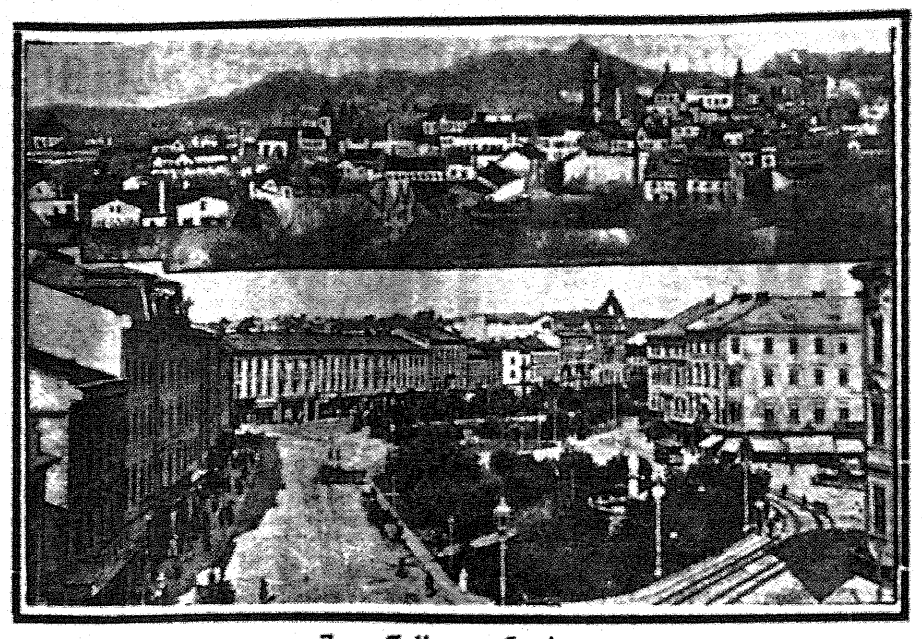
Er sah in ein Zimmer mit hellen Biedermeiermöbeln, die ihm immer so unsagbar fade erschienen waren. Jetzt heimelten sie ihn mit einem Male an——das tat die wunderbare, trunkene Nacht. In dem altväterischen Sessel am Fenster saß eine junge Frau. War sie jung? Hatte er sie nicht oft geneckt: „Du siehst in dem Stuhl wie deine Ahne selber aus." Jetzt — — auf dem toten und doch so belebten Felde war es ihm, als wenn er seine Stimme von ehemals hörte. Sie klang sarkastisch und die Frau im Stuhl hatte jedesmal dabei aufgezuckt. Er erinnerte sich, daß er sie nicht gar zu oft in jenem Stuhl sitzend getroffen hatte — — in den ersten Jahren ihrer Ehe gar nicht——sie hatte keine Zeit zur Ruhe gehabt — — erst später — — wie war das doch gekommen ——?

Er hatte sie in heißer Leidenschaft umworben und zu seiner Gattin gemacht. Später — — als vier Kinder hintereinander

Zimmermeister Georg Rode †.

Am 11. Juni d. J. verschied nach längerem Leiden im Alter von 72 Jahren der in Lodzer Fachkreisen allgemein geschätzte Zimmermeister Georg Rode. Während seiner fast ein halbes Jahrhundert umfassenden Tätigkeit in Lodz hat der Verstorbene eine stattliche Reihe Lodzer Bauten ausgeführt und somit auch seinen Teil zur Entwicklung unserer Stadt beigetragen. Rode war Ehrenmitglied des Kirchengesang-Vereins der St. Trinitatis-Gemeinde und langjähriges Mitglied des Christlichen Wohltätigkeitsvereins.

Er ruhe in Frieden!



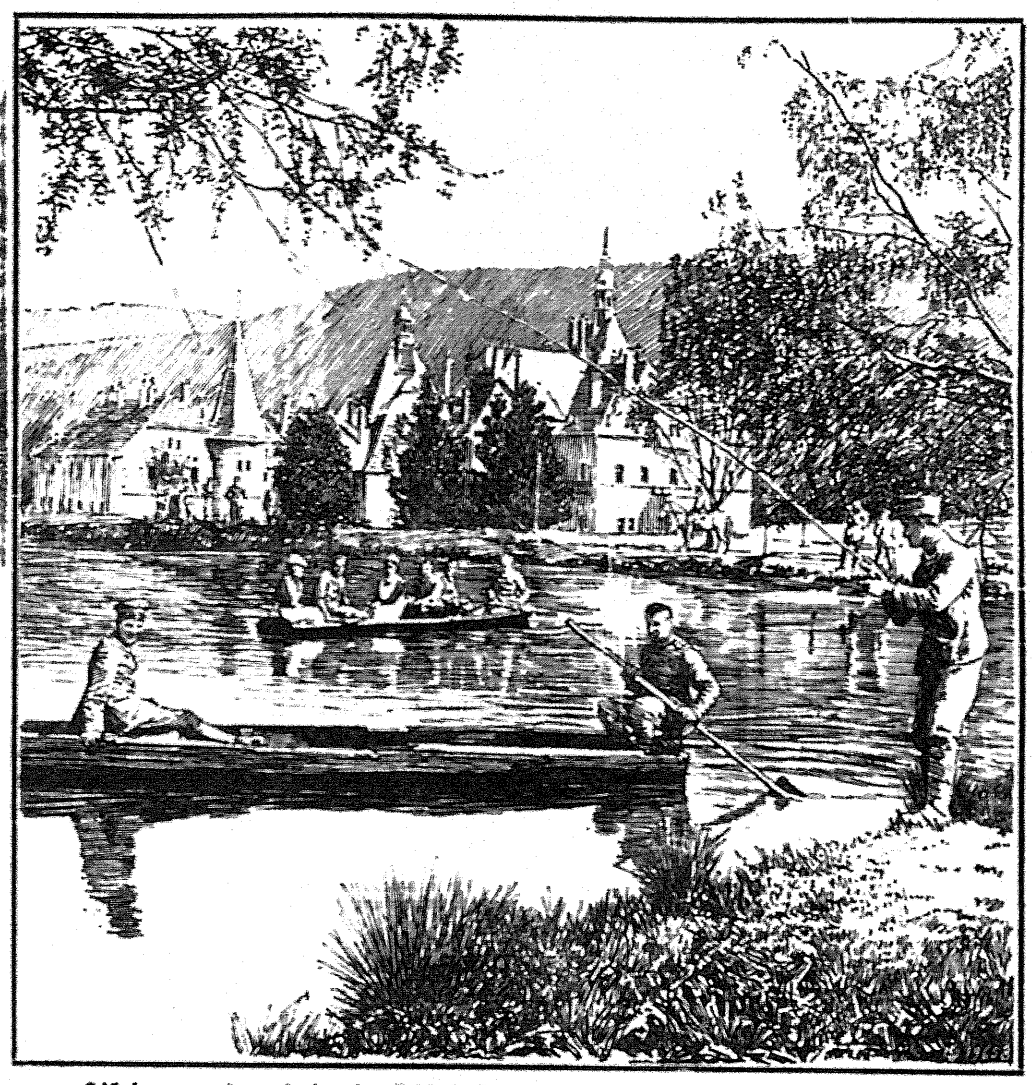
Zum Fall von Lemberg.

Unser Bild zeigt (oben) einen Teil der Gesamtansicht der galizischen Hauptstadt und (unten) den bekannten Marienplatz.

gekommen waren und mit ihrem Sonnenschein auch die nagenden Sorgen um das tägliche Brot, hatte er seine Heirat eine Kopflosigkeit genannt. Die Zärtlichkeiten erstarben und die Bitterkeiten waren die Würze des Lebens. Jetzt in dieser hellen Nacht sah er jene qualvollen Jahre, wo die Liebe zu seinen Kindern ihn zur Arbeit peitschte und in seinem Herzen förmlich ein Haß gegen die zarte, schöne Frau entglommen war, deren stille Augen ihn sirenenhaft wie in einen See gezogen hatten. Er hatte ihr Vorwürfe gemacht, daß er sie zu sehr — geliebt. Jetzt erinnerte er sich, daß sie auf all seine sarkastischen Anspielungen nie ein Wort erwidert hatte. Ihre Schultern waren nur tiefer zusammengesunken und um ihren Mund hatte es gezuckt.

Die vier Kinder machten ihr Last — — sie arbeitete von früh bis spät, eigentlich mehr als er — — wie er jetzt plötzlich erkannte.

Er strich mit der Hand über die Augen — — merkwürdig, er sah das alles wie die Bilder eines Kinematographen an sich vorüberziehen, nur daß der Lenker dieser Lichtbilder sie länger verweilen ließ, als es bei den gewöhnlichen der Fall war — — so lange bis der Beschauer sich an ihnen sattgetrunken.... In jenen Jahren, wo die Kinder so viel Mühe gemacht, hatte er sie niemals in jenem Stuhl sitzen sehen — — niemals? Doch, einmal hatte er sie dort um Mitternacht in tiefer Ohnmacht gefunden — — die Handarbeit in den gesunkenen Händen. Er kam aus lustigem Freundeskreis — — man brauchte doch Erholung nach der Last des Tages! Jetzt — — hier in der geisterhaften Helle fragte er sich zum erstenmal, in was ihre Erholung bestanden hatte. Im Kinderlachen würde sie ihm geantwortet haben — — das wußte er plötzlich so genau, als daß er den Arm in der Binde trug — — aber diese Erholung hatte sie vor dem Zusammenbruch nicht schützen können — — im Gegenteil, die Sorge um die Erziehung der lachenden Schar hatte die



Offiziersgenesungsheim im Schloß Beregvar bei Munkacz in den Beskiden.

seine Seele immer tiefer gebeugt — — die Seele, die einen Halt gebraucht und keinen gefunden hatte.

Unwillkürlich riß er den Kopf in die Höh', wie in jähem Staunen. Was war das für eine Nacht!

Drei Kinder starben in einer Woche, aber das Unglück brachte die Ehegatten nicht zusammen — sie waren zu sehr auseinandergezerrt. Er erinnerte sich deutlich, daß er berechnet hatte, wie sie nun besser würden auskommen können und wie doch gar keine Erleichterung dabei in ihm gewesen war. Zum erstenmal hatte sein Glaube, daß nur Geld glücklich mache, einen Stoß erlitten. Der eine Knabe, der ihnen geblieben, wuchs und gedieh. Jetzt kam die Zeit, wo er sie öfter in dem Stuhle sitzend fand, der ihm so fade erschien.

In dieser wunderbaren Nacht sah er sie wieder — — ganz nah — — er sah die Furchen in dem weißen Antlitz, das erst dreißig Lenze zählte — — diese Runen hatten die Jahre allein nicht gezogen — — und er sah den wehen Zug um den Mund und in den Augen. . . .

Die sahen ihn an mit einem Ausdruck, der aus den Tiefen eines blauen Sees zu kommen schien und sie fragten ihn: „Was hast du aus mir gemacht?"

Er machte eine Bewegung mit der Hand, als wolle er einen Vorhang zerteilen. Und er wußte mit einem Male ganz genau, daß diese Eindrücke über das Aussehen seiner Frau in Wirklichkeit gewonnen waren und daß sie nicht in dieser Nacht nur gespenstisch auftauchten. Sie hatten im Dämmerdunkel seines Unterbewußtseins gelebt und waren vom Alltag unterdrückt worden. Jetzt — — nachdem sein innerer Mensch durch gewaltige Ereignisse um und umgekehrt war, wagten sie sich ans Mondenlicht — noch nicht an die Sonne.

Und er saß ganz still — — unbeweglich, damit die Bilder des vom unbekannten, großen Künstler geleiteten Kinematographen restlos genossen werden konnten.

Aber er sah immer nur das Weib mit dem zuckenden Mund und den sorgenden Augen, und je länger er hineinsah, desto

genauer trat ein Zeichen darin auf, ein Zeichen, das er nicht anders deuten konnte, als dem der großen, noch nicht gestorbenen Liebe zu ihm. . . . .

Da konnte er nicht mehr hinsehen — — er begrub sein Gesicht in der einen gesunden Hand und weinte. . . . .

In derselben Nacht saß sie in ihrem Lehnstuhl am offenen Fenster. Nebenan schlief der Knabe. Sie sah hinaus in den blühenden Garten, dessen Fliederdolden einen geheimnisvollen Duft ausströmten. So sinnbetörend war er ihr noch nie erschienen. War es die Sehnsucht, die ihre Macht in der Blumenseele entfaltete?

Ein himmlischer Friede breitet sich vor ihr aus. Und sie faltet die Hände — — sie dankt den fernen Kriegern, daß sie der Heimat diesen Frieden erhalten. Wo sie wandern, können keine Blumen blühen, denn mit ihnen schreitet der Krieg. Aber sie sorgen, daß er das Heiligtum der Heimat nicht entweihe. Auch ihr Gatte ist unter den Helden. Und auch vor ihr steigen Bilder auf, erst beseligend schön — — dann traurigere und traurigere. Merkwürdig — — als wenn das alles, was sie im Laufe ihrer Ehe erlebt, an ihr vorbeizöge wie im Film, nur daß die Bilder länger verweilten. Sie sieht ihre toten Lieblinge, die eine Epidemie dahingerafft — — sie sieht die kleinen Särge, von Blumen umkränzt, sich und den Gatten dahinterschreiten, dicht nebeneinander und doch durch Meilenferne voneinander getrennt. Dann den Ausbruch des Krieges, in den er jubelnd gezogen. Sie hatte gehofft, die Trennung — — eine Trennung vielleicht für immer — — würde die tote Liebe neu auferstehen lassen, aber nein — — er hatte den Knaben geherzt und geküßt, von ihr einen kühlen Abschied genommen, einen Abschied, der dem Verhältnis entsprach, das seit Jahren zwischen ihnen geherrscht.

Seine Nachrichten waren kurz und sachlich. Er gab ihr Anweisungen für Familiengeschäfte, für die Erhaltung ihres kleinen Hauses, einmal auch war es wie ein Testament gewesen — — ein Vermächtnis — — da hatte ihr Herz eine Sekunde ausgesetzt. . . .

Ihre Freundinnen hatten auch die Männer im Felde. Neben der glühenden Angst um sie wuchs ihre Liebe — erstarkte sie wie ein Baum, der von Balsam genährt wird.

Dieser Balsam war nicht zu sehen — — er mußte erlebt werden.

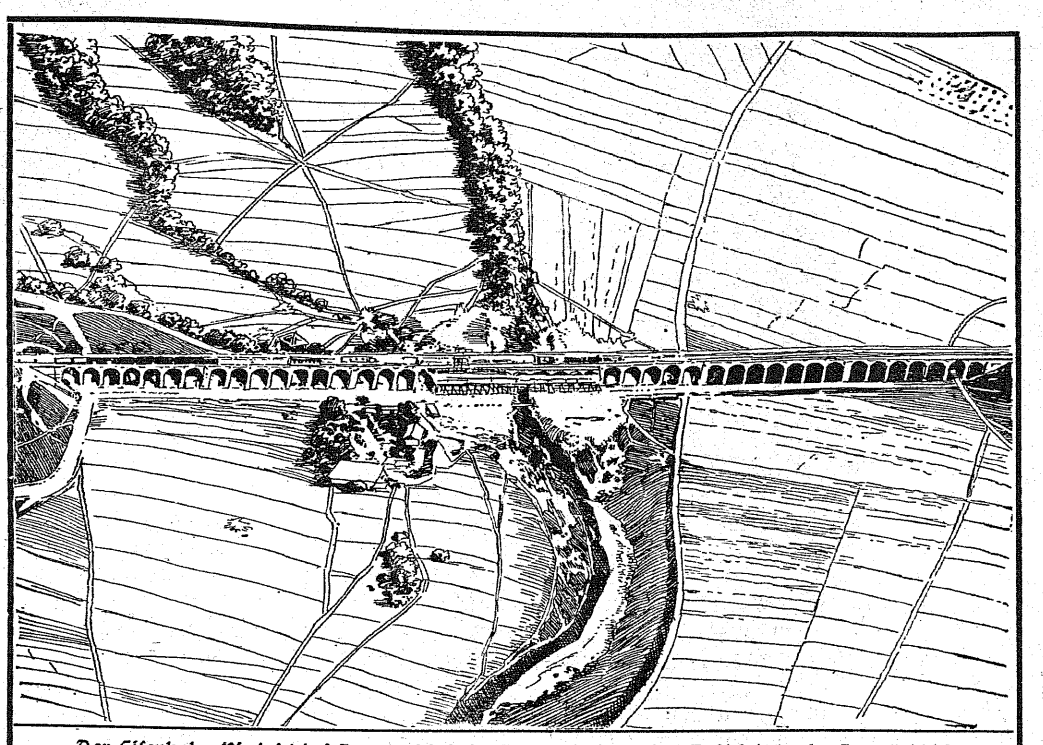
Neulich war einer auf kurzen Urlaub gekommen — — überraschend — — sie war Zeugin von dem Wiedersehen gewesen. Wie sie beide gejauchzt hatten, als sie einander in die Arme flogen! Und waren doch älter, als sie — — beide heraus aus der ersten Jugendtorheit — — beide mit einem weißen Schimmer in den Haaren — — Eltern von sechs Kindern. . . .

Der Krieg hatte sie jung gemacht.

O diese Sehnsucht nach derselben alten jungen Liebe!

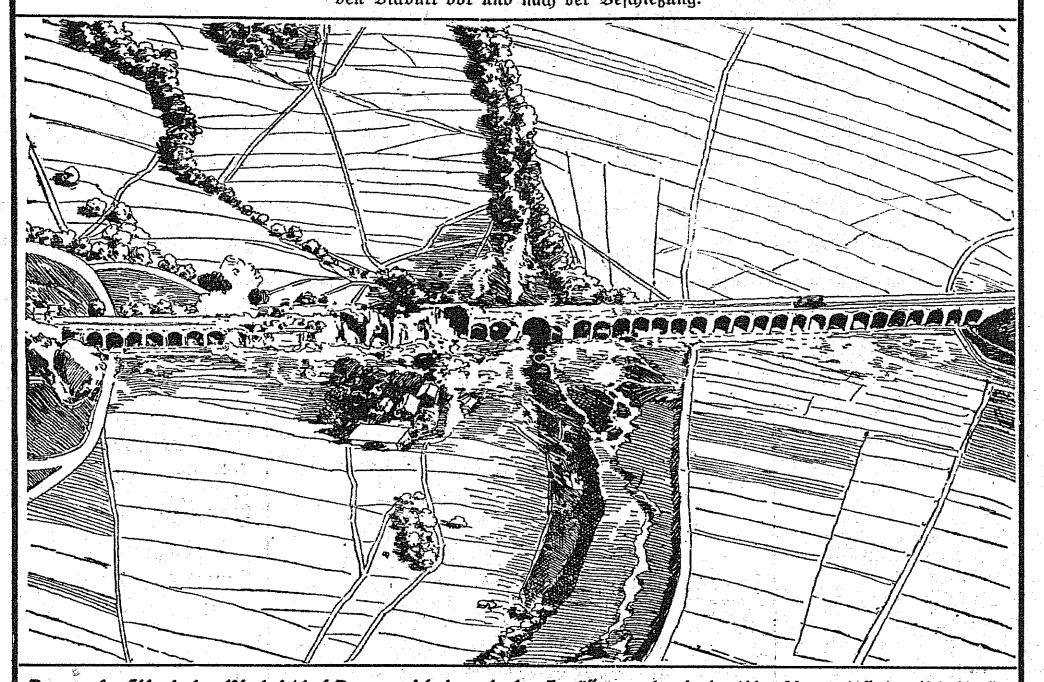
Wie war er, Kurt, glühend als Bräutigam gewesen! Jede Mißstimmung, immer durch seine große, unbegründete Eifersucht von seiner Seite hervorgerufen, hatte ihn nach kurzer Zeit heißer in ihre Arme zurückgeführt.

Einmal — — sie mußte lächeln, wenn sie daran dachte — — war er aus ihrem Elternhause zornig abgereist. Vergeblich hatte sie an seinem Halse gehangen — — ihn zu beruhigen versucht — — seine jähe Natur war dieses Mal zu sehr aufgestachelt gewesen. Trotz ihrer Tränen!



Der Eisenbahn-Viadukt bei Dammerkirch im Bau nach der ersten Beschießung im August 1914.

Wie in dem amtlichen Bericht der Obersten Heeresleitung erwähnt, ist am 30. Mai die große Eisenbahnüberführung westlich Dammerkirch von der deutschen Artillerie zerstört worden. Dieser große Kunstbau war im August v. Js., als die Franzosen nach ihrer Niederlage bei Mülhausen auf Belfort zurückfluteten, zerstört worden. Unmittelbar nach dieser Schlacht wurden die siegreichen deutschen Truppen nach einer anderen Stelle der Kampffront abtransportiert. So war es den Franzosen möglich, erneut in die Gegend von Mülhausen vorzudringen, wo sie durch deutsche Landwehr zum Stehen gebracht wurden. In dem Stellungskampf, der nunmehr begann, war es für die Franzosen natürlich von großer Wichtigkeit, den von ihnen zerstörten Kunstbau wieder herzustellen. Die Arbeiten hierzu wurden von den deutschen Fliegern mit Aufmerksamkeit verfolgt. Ende Mai wurde durch eine Flieger-Photographie festgestellt, daß die Überbrückung der gesprengten Stelle beendet war. Auch wurde erkannt, daß eine Probebelastung der Brücke durch einen Eisenbahnzug stattfand. Nunmehr war es an der Zeit, die eigens zu diesem Zweck hinter die deutschen Linien herangeführte 42 cm-Batterie in Tätigkeit treten zu lassen. Wenige Schuß am 30. Mai genügten, um die Überführung auf eine Strecke von 100 m erneut und nachhaltig in Schutt zu legen. Der Kunstbau liegt 7½ km vor unserer vordersten Infanterielinie. Unsere Bilder veranschaulichen den Viadukt vor und nach der Beschießung.



Der große Eisenbahn-Viadukt bei Dammerkirch nach der Zerstörung durch deutsche 42 cm-Mörser (20. Mai).

Und schon am nächsten Morgen hatte sie die Depesche in den Händen gehalten — — die wenigen Worte: „Ich komme zu dir!"

Wie ein Schrei hatten diese Worte dagestanden — — wie ein Jubelschrei: „Ich komme zu dir!"

O, wenn sie diesen Schrei noch einmal hören könnte! Sie horchte hinaus in die geisterhaft helle Nacht — — aber was für geheimnisvolle Stimmen auch zu ihr sprachen — — der Schrei erklang nicht. . . .

Sie öffnete die Schieblade ihres Nähtisches und tastete in den Fächern. Dort lag verborgen jene Depesche und oft hatte sie sie zwischen der Arbeit heimlich hervorgezogen und wie etwas Verbotenes gelesen. Sie fand sie im Finsteren. Wie oft hatten jene Worte ihr die glückliche Vergangenheit lebendig gemacht und die Erinnerung ihr geholfen, die Einöde ihrer Ehe zu ertragen.

Auch jetzt — — in dieser Nacht, wo vergangenes Glück heraufquoll aus dunklen Tiefen, wie dort das Mondenlicht aus den blauen Tiefen der Wolken — — mußte sie sich an jener Erinnerung aufrichten. Ihre Finger entfalteten das kleine Papier — — ihre Augen suchten die Worte und es war ihr, als könnten sie sie lesen — — die Worte standen ja so groß und deutlich vor ihr — — und ihre Seele las sie wie vom Sonnenlicht beschienen . . . .

„Ich komme zu dir!"

Sie erwachte mit schmerzenden Gliedern — fröstelnd — und wurde sich beschämt klar, daß sie in diesem Stuhl eingeschlafen war — die Depesche in den Händen, das Gesicht in Tränen gebadet.

O Leben — Leben — o Täuschung — o Leid!

Noch schlief der Knabe nebenan — sie hörte seine Atemzüge, aber der Alltag hatte seinen Anfang genommen. Der Milchmann kam die Straße herauf, der Bäckerjunge hing seine Beutel an die Türen und da — war das nicht sogar schon ein Bote der Post? Er machte vor ihrer Gartenpforte halt, aber der planmäßige Briefträger konnte es nicht sein.

Eine Depesche! — Ihre Knie wankten —

Es konnte nur die Nachricht sein, daß Kurt gefallen sei! O wie gut, daß sie schon angekleidet war — nicht warten lassen brauchte. Sie wankte und nahm doch die ganze Willenskraft zusammen, um aufzuschließen, dem Boten entgegenzugehen.

Sie vergaß, daß sie in ihrer Hand noch immer jene andere Depesche trug . . . .

Wie sie in den Garten gekommen war, dem Boten ein Trinkgeld gegeben hatte, wußte sie später nicht mehr. Sie erinnerte sich nur, daß vor ihr ein blutiger Schein getanzt hatte — darinnen ihre Augen nichts weiter zu erkennen glaubten, als das eine furchtbare Wort: „Gefallen . . . ."

Noch hatte sie die Depesche gar nicht entfaltet, aber es war ihr, als lodere dieses Wort, in Blut geschrieben, durch das Papier hindurch.

Und die Sonne schien so heiß. . . die Frühlingssonne. . . oder war es nur die brennende Angst, die Glut in sie hineingesät hatte und um sie her . . . eine blutrote Glut . . .

Endlich hatten ihre zitternden Hände das kleine Papier entfaltet — — ihre flackernden Blicke die wenigen Worte entziffert . . .

„Mein Gott —!" Sie schrie es hinaus — sie war so übernächtig, so matt von dieser Nacht, daß sie nichts als törichtes Zeug machte — ihre fliegenden Hände konnten mit dem Entfalten der neuen Depesche nicht fertig werden — immer kam ihr die alte dazwischen — jener heiße, helle Schrei: „Ich komme zu dir!"

Wenn ihr doch jemand hülfe! Aber nein, — sie muß allein fertig werden — jetzt und immer — denn er — war ja nicht mehr!

Es hat sich in ihr Gehirn gefressen — das letzte Schreckliche!

Nur das kann ihr diese Botschaft bringen — nur das!

Endlich hat sie die kleine Bank in der Vorlaube erreicht. Dort läßt sie sich nieder und legt beide Depeschen jetzt vor sich auf die Knie.

Sie hat sich gefaßt und liest ruhiger. Aber was ist das? Beide Telegramme lauten gleich — sie sind kaum voneinander zu unterscheiden — das eine ist zwar vergilbt, aber das können jetzt ihre tränenumflorten Blicke nicht erkennen. Die sehen nur die Worte — die gleichen — segnenden!

In ihrer zitternden Angst hat sie geglaubt, immer nur die alte Depesche vor Augen zu haben — ihr Verzicht auf jede Wiederkehr alten Glückes hat diese — gerade diese Worte nicht noch einmal erwartet!

O seliger Irrtum!

Und ihre Blicke suchen die Buchstaben immer wieder — und starren und lesen — bis endlich die volle Gewißheit in ihre Seele strahlt . . .

Ja, strahlt mit Frühlingssonnenkraft!

O Leben — Leben — o Sonne — o Glück!

Denn was sie liest — es ist der heiße helle Sehnsuchtsschrei: „Ich komme zu dir!"

Sie breitet die Arme aus, dem blühenden Lenz entgegen, der ihr das Glück ihrer Jugend wiederbringt, und ihr Herz schlägt hoch: „Zu mir zurück!"

Rätselecke.

Wortspiel.

Es sind 7 Wörter zu suchen von der unter A angegebenen Bedeutung. Aus jedem dieser Wörter bilde man durch Umstellung der Buchstaben ein neues Wort, dessen Bedeutung unter B angegeben ist. Die Anfangsbuchstaben der richtig geordneten Wörter unter B nennen einen im Weltkriege viel genannten Ortsnamen.

A	B
Körperteil	Schriftsteller
Verwandter	Fluß in Deutschland
Stadt in Hannover	Baum
Jurist	Amtstracht
Vogel	Alpengipfel
Metall	Fluß in Frankreich
Nagetiere	Schlangenart

Anreihung.

ali	beni	da	dbe	en	nit
ser					

Werden die vorstehenden Quadrate richtig aneinander gereiht, so liest man ein Naturereignis.

Vexierbild.

Wo ist der Ausflügler?

Die Lösung der Aufgabe in der Illustrierten Sonntags-Beilage Nr. 19 lautet:

Ordnungs-Aufgabe.

Wild rast der Krieg: Land, Herzen, Städte brennen,
Der Tag, er kommt und scheidet blutigrot;
Doch spannt der Friede ab die tapfern Sennen,
Dann hüte dich, mein Volk, vor größerer Not!
Denn tiefres Wehe weiß ich noch zu nennen:
Erschlafftes Ruhen ist der Völker Tod.
Umsonst geflossen ist das Blut im Kriege.
Sind wir unwürdig selbst der hohen Siege.

Richtige Lösungen sandten ein:

Ordnungsaufgabe: Mathilde Klein, Martha und Olga Schultz, Oswald Flessel, Bruno Röber, Alfons und Else Knappe, Alice Lebricht, Alfons Scheffler, Berthold Mansfeld, Erika Pantowska, Hedwig Weintraub, Herrmann Fischer, Amanda Schultz, Anna Pitsch, Amalie Job, Julius Handtke, Heinrich Demrich, Leonore Neumann.

Schnellpressen-Druck in Lodz